

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Ferndruck: Anstalt für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 951. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühren Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzeration 5. — Gebühr: die gewöhnliche Kolonialzeitung 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamt 1 Pf. Postkontonr. Nr. 1259 Berlin. — Schwäger Kabart kann verzollt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 120.

Magdeburg, Mittwoch den 26. Mai 1915.

26. Jahrgang.

## Bombardement von Venedig.

### Die Kriegserklärung.

Als Pfingstangebinde ist sie von Italien an Oesterreich überreicht worden. Am ersten Pfingstfeiertag erschien der italienische Botschafter in Wien im österreichisch-ungarischen Ministerium des Aeußern, um die Erklärung des Kriegszustandes zu überbringen. Ihr Kern liegt in folgenden Sätzen:

Am 4. d. M. wurden der k. und k. Regierung die schwerwiegenden Gründe bekanntgegeben, weshalb Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht seinen Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn, der von der k. und k. Regierung verletzt worden war, für nichtig und von nun an wirkungslos erklärt und seine volle Handlungsfreiheit in dieser Hinsicht wiedererlangt hat. Fest entschlossen, mit allen Mitteln, über die sie verfügt, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen, kann die königliche Regierung sich nicht ihrer Pflicht entziehen, gegen jede gegenwärtige und zukünftige Bedrohung zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Aspirationen jene Maßnahmen zu ergreifen, die ihr die Ereignisse auferlegen. Seine Majestät der König erklärt, daß er sich morgen ab als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Am Tage vorher war der italienischen Regierung die österreichische Note überreicht worden, in der die Kündigung des Dreibundvertrags nicht angenommen und darauf verwiesen wurde, daß seine Lösung erst nach einjähriger Kündigung zum 8. Juli 1920 möglich sei. Die Antwort auf diese Behauptung über Vertragsstreue ist die Kriegserklärung. Der Zweck der Hebung ist, mit aller Schärfe auch dem Blindesten zu zeigen, von wem der Trennbruch ohne direkten Grund und Ursache vorgenommen worden ist. Die Absicht ist erreicht worden. Das wortreiche Ministerium Salandra-Sonnino fand keine Phase lösender Rhetorik mehr; es schwieg und ließ die Kriegserklärung überreichen.

In der Mitternachtstunde vom 23. zum 24. Mai ist der Krieg zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn ausgebrochen. Damit auch zwischen Italien und Deutschland. Der deutsche Botschafter in Rom, Fürst Bülow, hat die Anweisung erhalten, gemeinsam mit dem österreichischen Botschafter Rom zu verlassen. Sie sind mit den Gesandten am Bapstlichen Stuhl am Montag abend abgefahren und befinden sich zur Stunde schon nicht mehr auf italienischem Boden.

Mit dem Glockenschlag des von Italien angekündigten Kriegsausbruchs hat Oesterreich

### die Feindseligkeiten begonnen.

Eine amtliche Wiener Meldung befragt darüber:

Unsre Flotte hat in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht vom 23. auf den 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Ostküste zwischen Venedig und Barletta unternommen und hierbei an zahlreichen Stellen militärisch wichtige Objekte mit Erfolg beschossen. Gleichzeitig besetzten unsere Seeflugzeuge die Ballonhalle in Chiavari sowie militärische Anlagen in Ancona und das Arsenal in Venedig mit Bomben, wodurch sichtlicher Schaden und Brände verursacht wurden.

Barletta liegt hart nördlich des italienischen „Abjates“, westlich von Ancona. Es ist ein Hafen an der wichtigen italienischen Südbahn. Die Stadt zählt über 40000 Einwohner. Chiavari liegt bei Ancona, dem italienischen Kriegshafen, der der Hauptstützpunkt der feindlichen Flotte ist. Oesterreichische Schiffe und Flugzeuge haben also an mindestens drei, weit auseinanderliegenden Stellen der italienischen Ostküste die Angriffe begonnen. Am Tage des zweiten Pfingstfeiertages sind ferner an der italienischen Grenze Tirols Schüsse gewechselt. Die eisernen Würfeln beginnen zu rollen. Die letzte europäische Großmacht greift die Zentralmächte an. Aus dem Bundesgenossen ist der Feind geworden, der das Schwert zieht in einem Moment, in dem es Deutschland und Oesterreich nach einem zehnmönatigen beispiellosen Ringen geschwächt glaubt. Es will den Fremden von gestern

### den Gnadenstoß geben.

Es ist nötig, im Fluge durch die letzten schicksalreichen zehn Monate zu eilen, um sich klar zu machen, wie diese Wendung allmählich vorbereitet und ausgeführt wurde.

Nachdem der Weltkrieg ausgebrochen war, erließ die italienische Regierung, der damals der im Oktober verstorbene Giuliano vorstand, eine Erklärung, worin sie sich für berechtigt erklärte, trotz des Bündnisses mit den Zentralmächten neutral bleiben zu dürfen, „ohne zugleich“, wie das Organ des Ministers des Aeußern beifügte, „seine sekundliche Haltung gegenüber seinen Verbündeten aufzugeben“.

Erst allmählich entstand und reifte bei den italienischen Machthabern der Entschluß, den Weltkrieg zu einem gewaltigen Aufbruch auszunutzen: was der ehrenwerte Salandra mit den kostbaren Worten bezeichnet, „man“ ließ „mit unübersteiglicher Gewalt das Problem der nationalen Vervollständigung Italiens wieder aufleben“. Indem sich das Ministerium Salandra Sonnino zu diesem „Problem“ bekannte, wurde es naturgemäß dessen Gefangener: die Kriegshetze fand in ihm ihren wahren und eigentlichen Mittelpunkt. Bis tief in den Dezember hinein war von einer Bewegung für den Krieg — die Lumpen und Schwindler natürlich ausgenommen, die allerorten und allezeiten die geschichtliche Notwendigkeit und den ästhetischen



Reiz des Krieges beweisen und rühmen — eigentlich nichts zu sehen. Man bemerkte wohl den übertriebenen Haß gegen die Zentralmächte und die schleimige Bewunderung der Entente, die man in so vielen neutralen Ländern antrifft; aber der Gedanke, daß Italien die Gefahr, in der sich seine Verbündeten befinden, ausnützen sollte, um ihnen

### die Pistole auf die Brust zu setzen.

war weit entfernt davon, Gemeingut zu sein: er erreichte vielmehr bei der großen Mehrheit nicht bloß des Volkes, sondern auch der Politiker ausgesprochenen Widerwillen.

Aber da die Regierung Salandra entschlossen war, Vente zu machen, mußte sie, um möglichst viel zu erreichen, die Leidenschaften entfesseln, den Krieg in den Bereich der Möglichkeit rücken. Einestheils wurden, um auf Wien einen Druck auszuüben, die militärischen Rüstungen in immer größerem Ausmaß betrieben. Kriegsrüstungen haben das Eigentümliche, daß sie, je umfassender sie werden, desto mehr eine in ihnen selbst ruhende Wirksamkeit erlangen: wer den Krieg vorbereitet, das hat die Welt nun erfahren, bereitet nicht den Frieden, bereitet eben den Krieg vor. Es kommt schließlich der Punkt, wo die Kriegsrüstungen automatisch in den Krieg übergehen: wo ihre Größe, ihre Lasten,

### ihr Schwergewicht den Krieg auslöst.

Mit den Kriegsrüstungen, die vielleicht einen kurzen Augenblick nur ein Mittel des Druckes, der Politik sein sollten, die aber schon lange vor dem 4. Mai die bewußte Vorbereitung des Krieges waren, mußte nun die Aufrüstung der Leidenschaften, die Erregung im Volke, das, was

sie in Italien die „Mobilisation der Geister“ nennen, Hand in Hand gehen. In dieser

### Schürung der Kriegsstimmung

erwiesen sich die Herren Salandra und Sonnino als Meister der demagogischen Kunst. Man erinnere sich an die Rede Salandra's in der Kammer, in der er die Neutralität in den Hintergrund schob und die „Tatkraft“ voranstellte; an die Demonstration von Gaeta, wo bei der Ueberreichung der Flagge für einen neuen Panzerkreuzer Salandra den General Tassoni umarmte, der eine von kaum gebändigter Kriegslust durchglühete Rede gehalten hatte, und er selbst die Worte von der Ruhe, der Eintracht und der Disziplin sprach, die ein großes Volk in den entscheidenden Stunden seiner Geschichte bewahren müsse; an die mit heuchlerischen Phrasen begleitete

### Befegung Balonas,

die das imperialistische Fieber heizen sollte; an die Feier von Quarto, zu der man sich jenen d'Annunzio verschrieben hatte, der seine moralische Würdlosigkeit durch einen aufgedunnenen Irredentismus zu verbergen suchte. Lauter Mittel, um das Land in die Stimmung für den Krieg hineinzuhetzen. Erst hat die Regierung die Kriegshetze geduldet, dann sie gefördert und schließlich sie mit Bewußtsein und Absicht über alle Dämme getrieben. Erst mag sie nur haben benutzen wollen, und später ist sie dem Banne der Geister, die sie rief, erlegen.

Nur diese planmäßig herbeigeführte

### Verwirrung der Geister

über die weiter unten noch Näheres zu lesen ist, vermag es zu erklären, wie ein Krieg entstehen und überdies mit der Gloriole eines Volkskrieges umkleidet werden konnte, den in Wahrheit das gesamte arbeitende, schaffende und denkende Volk nicht will, den aber eben daselbe Volk mit seinen Söhnen führen muß.

Nun ist er da, der Krieg Italiens gegen seine bisherigen Bundesgenossen, denen das Land des Apennins sein Aufblühen ausschließlich verdankt. Es ist ein schulmäßiger Eroberungskrieg, der Tren und Glauben wuschelt; ein schänder Machtkrieg, den keine sittliche Notwendigkeit stützt, kein sittliches Feigenblatt schützt. Die Machthaber Italiens wollten den Krieg, sie haben ihn jetzt. Auf sie die Verantwortung und später hoffentlich das Strafgericht mit zermalmender Gewalt.

Niemand kann heute wissen, wie der verstärkte Krieg ausfallen wird. Die italienischen Drahtzieher des Dreiverbandes träumen von schnellem Sieg und großem Triumph. Es kann aber auch anders kommen. Fest steht heute nur, daß durch den Eintritt Italiens der

### Weltkrieg verlängert

wird. Im zehnten Monat verlängert, wo niemand zu Beginn dachte, daß er nur zehn Wochen zu ertragen sei! Es war leuchtender, prangender Sommer, als unsre Brüder und Söhne in den Krieg zogen. Als wir Weihnachten feierten, im schneidenden Winter, standen sie in tosender Schlacht. Der Frühling kam, die Natur erwachte, blutige Dämonen feierte die europäische Menschheit. Und nun ist das Pfingstfest verbracht. Aber statt daß sich die Hoffnung beleben könnte, der schmerzreiche Krieg werde doch endlich einmal ans Ende gelangen, empfangen wir die Kriegserklärung Italiens, mit der ein neuer Abschnitt, ein neuer: Anfang des furchtbaren Blutvergießens anhebt.

Nun stehen sämtliche sieben europäischen Großmächte im Krieg und die Einheit und Solidarität des christlichen Europa besteht darin, daß sie alle auf denselben Schlachtfeldern kämpfen und töten und bluten. In der Natur ist es wieder heller Sonnenschein, aber der Blutstrom rinnt weiter und färbt das ganze Europa blutigrot. Die Feste, die das Werden der Natur begleiten, die ihr Blühen, Reifen und Verwelken fänden, sind uns in dem Anheilsjahr des Krieges nur Stadien der militärischen Lage.

Aus Millionen Wunden rinnt das Blut. Und dennoch darf sich uns keine Schwachmütigkeit nahen, dennoch müssen wir alle weiter unsre Pflicht tun. Kein Lichtstrahl durchdringt heute das blutigrote Firmament, nur in uns brennt das Licht und die Hoffnung auf eine bessere Welt, die keinen Krieg und kein Vernichten kennt, und in unierm Innern darf diese Zuversicht nicht erlöschen. —

# Es geht gegen Deutschland!

Der Streit über die Auslegung des Artikels 7 des Dreibundvertrags hätte unter guten Freunden und Verbündeten niemals zum Bruch führen können. Bei der Zweideutigkeit und Zweifelhaftheit aber, die das italienisch-österreichische Verhältnis auszeichnete, war damit den Gegnern des Dreibundvertrags ein willkommenes Anlaß gegeben, für Italien jene „Freiheit des Handels“ zurückzuführen, die sie ihm seit jeher gewünscht hatten. Bülow hat einmal, noch als Reichskanzler, in einer Reichstagsrede gesagt, Italien könne nur Oesterreichs Bundesgenosse sein oder aber sein Feind. Die Wichtigkeit dieses Ausspruchs wird jetzt durch die geschichtliche Entwicklung bestätigt. Nachdem der erste Miß im österreichisch-italienischen Bündnis eingetreten war, gab es kein Halten mehr. In zehn Monaten hat Italien den Weg durchlaufen, der von einem Scheinbündnis über die wohlwollende, später die feindselig-gepannte Neutralität bis zum Kriege geführt hat. Wir können daraus lernen, daß

## Bündnisse nur dann haltbar

sind, wenn sie auf einer stärkeren Grundlage beruhen als auf einem Stück unterschriebenen Papiers. Auch Deutschland war vor Kriegsausbruch in einer ähnlichen Lage wie Italien, und die deutsche Regierung versicherte, daß auch sie das österreichische Ultimatum an Serbien nicht gekannt habe. Der Unterschied war, daß die deutsche Regierung eine Verstärkung Oesterreichs als dem deutschen Interesse zuwider nicht dulden wollte, während Italien gerade umgekehrt, auf dieser Verstärkung den Plan seiner nationalen Verwirklichung und seiner unumschränkten Herrschaft über die Adria aufbaute. Die deutsche Regierung hatte keine direkten Interessen am Balkan, Italien hatte sie. Für Deutschland war Oesterreich ein Teil jener Brücke, die von Hamburg nach Bagdad und an den Persischen Golf führen sollte. Italien aber schlug seine Brücke nach dem Balkan über Oesterreich, und die Entwicklungslinie seiner Interessen schnitt sich hier rechtwinklig mit der deutsch-österreichischen. Als während der albanischen Wirren zum erstenmal der Gedanke einer Befestigung Valonas durch die Italiener auftauchte, klagte die Wiener „Neue Freie Presse“: Valona italienisch! Das geht in keinen österreichischen Klop.

Dann kam das Eintreten der Türkei in den Krieg auf Seiten der Zentralmächte. Mit der Türkei hatte Italien vor kurzem erst um Tripolis Krieg geführt. Der „Heilige Krieg“ wurde trotz aller Konstantinopeler Gegenerklärungen als eine Bedrohung auch der italienischen Interessen in Nordafrika ausgelegt. Durch all das gewann die interventionistische Bewegung an Kraft.

Das italienische Grünbuch, das über diese geschichtlichen Phasen hinweggeht, den Streit und die Verhandlungen mit Oesterreich dafür aber desto ausführlicher behandelt, ist wenigstens darin aufrichtig, daß es — nach den vorliegenden Anzeichen zu schließen — von deutsch-italienischen Differenzen überhaupt nicht spricht.

## Von Oesterreich ist die Rede,

nur von Oesterreich, und man könnte bei seiner Lektüre beinahe vergessen, daß es auch ein Deutschland gibt, das gegen eine Welt von Feinden um seine Erhaltung kämpft, und dessen Bundesgenosse dem Buchstaben nach Italien bis zum Pfingsttag noch war, da es am 4. Mai nur das Bündnis mit Oesterreich, nicht aber jenes mit Deutschland gekündigt hat.

Der Unterschied zwischen den wirklichen Beweggründen der italienischen Kriegspolitik und ihrer äußerlichen, dem Volksempfinden angepaßten Einfärbung tritt greifbar deutlich in Erscheinung. Es wird nichts von Belgien gesagt, nichts von der lateinischen Rassengemeinschaft, die in Volkerversammlungen und Zeitungsartikeln eine so große Rolle spielte. Von aller moralisierenden Ideologie entblößt, tritt das Machtstreben des Staates fordernd und heischend auf den Plan, und die Antwort auf die nicht vollständige Erfüllung seiner Wünsche sind Kanonenschüsse.

Aber diese Schüsse richten sich nicht nur gegen Oesterreich, sondern auch gegen Deutschland. Warum

## der Subel in Paris und London

über Italiens Entscheidung? Oesterreichs Schicksal ist den Herren drüben ganz gleichgültig. Die Zugeständnisse, die Oesterreich Italien machen wollte, sind für sie kein Vorteil, und der Eintritt Italiens in den Krieg bedeutet für sie die Anmeldung von Konkurrenzansprüchen im Mittelmeer und auf der Balkanhalbinsel. Aber alle Interessensverhältnisse werden wir weiter zurück hinter dem Willen zum Siege, zum

## Siege über Deutschland.

Würde der italienische Feldzugsplan seiner diplomatischen Einleitung durch das Grünbuch entsprechen, so hätte man mit einem Auftreten der italienischen Streitkräfte nur an der österreichischen Grenze zu rechnen. Man wird sich aber darauf nicht verlassen dürfen. Denn Italien weiß, daß Oesterreich erst dann besiegt ist, wenn Deutschland besiegt ist. Einen militärischen Erfolg über Oesterreich würde es politisch nicht auszunutzen können, wenn beim Abschluß des Friedens ein stark geliebtes Deutschland sein Wort in die Waagschale zu werfen hat. Das Gegenbeispiel dazu liefert das Jahr 1866. Damals wurde Italien von Oesterreich zu Lande und zu Wasser geschlagen, trotzdem mußte aber Oesterreich Venetien abtreten, weil es auf den böhmischen Schlachtfeldern besiegt worden war.

Was die böhmischen Schlachtfelder damals waren, das sind heute die Riesengebiete, in denen sich, östlich und westlich der deutschen Grenze, das ungeheure Ringen vollzieht. Auch Italiens Aufstieg oder Sturz vollzieht sich in Flandern und Frankreich, in Polen und Galizien. Das Grünbuch war nur die Einleitung des italienisch-österreichischen Krieges, der aber notwendig auch zum deutsch-italienischen Kriege reiben muß, und dieser Krieg wird überall geführt werden, wo deutsche Soldaten gegen den Feind auf Posten stehen. —

# Was will Italien?

Genosse Dr. Karl Meurer schreibt in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

Zur Befreiung der unerlösten Provinzen wurde die Volkseifersucht aufgereizt, aber die unerlösten Provinzen waren ohne Schwerförsch zu haben. Abgetrennte Volksteile zum Mutterland zurückzuführen, wurden die naiven Herzen der Masse angezogen, aber unser Reich hat ihnen selbst die Tore zur Heimkehr geöffnet und noch bereitwillig mitgegeben, was wir in hundertjähriger Kulturarbeit auf ihrem Boden aus unsern Mitteln geschaffen haben. Die nationalen Vorrechte, die besondere Gunst hoher Bildungsanstalten der italienischen Bourgeoisie zu sichern, wurde der Kleinbürger, der Proletarier, der Kolone Italiens mit hehrer Begeisterung und Kampfbegierde erfüllt, aber Rechte und Schulen, wie sie größere Stämme Oesterreichs nicht besitzen, wurden dieser Bourgeoisie durch feierliche völkerrechtliche Verpflichtungen verheißt. Troßdem der Krieg! Troßdem der furchtbare, zerstörende Waffengang, der Volk und Boden, die er erlösen zu wollen vorgibt, der Gefahr der Verwüstung preisgibt!

Verlagenswerte Opfer bewußter nationalistischer Täuschung, die ihr Blut an den Küstenreihen der Dardanellen, in den dürren Steiden Kleinasiens, in den Weinbergen Burgunds versprigen sollen, wo sie unerlösten Nationengenossen nicht begegnen werden! Verlagenswerte Opfer indirekt auch wir Lebenden alle, die dem Sonnenland Italien gegenüber niemals Haß, niemals etwas anderes als die Sehnsucht empfunden haben, Gäste seiner wundervollen Gestade und seiner noch wundervollern Kunststätten zu sein.

Was will der Imperialismus der italienischen Bourgeoisie, welchen brutalen Anschlag läßt er ins Heroische verzaubern durch die Parfenklänge eines verklumpten Genies? Es ist der nackte Landraub zum Zwecke kapitalistischer Erschließung. Die Entente hat die Aufteilung der Türkei in Aussicht gestellt und

## Kleinasien soll Italiens Beuteanteil

werden. Kleinasien, das von Osmanen und zum Teile von Griechen bewohnt ist, wo die italienische Zunge keine Heimstatt besitzt: „Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gemeinsam mit den Dreiverbandsmächten wahrzunehmen!“ Der koloniale Ehrgeiz Italiens, der an den Sandflächen von Tripolis kein Genüge und an den Ufern der Erythraä keine ausreichende Warnung besitzt, soll seinen Profitdurst an Sizilien, vielleicht an der Zwölftinselgruppe und an dem nahen Küstengebiet stillen dürfen! Die Türkei ist das nächste Opfer des Länderraubes, zugleich die lodende Gata Morgana, die der italienischen Klasse unermessliches Land zur Besiedlung, unbegrenzte Bodenschätze zur Bereicherung und eine Zukunft voll Heberflut und Macht vorkaufelt. Daß diese Landstriche ohnehin besiedelt sind, was macht das aus?

## Die Interessen

### im östlichen Mittelmeer

sind auch Handelsinteressen. Wer hat Italiens Fabrikanten und Kaufleute gehindert, ihre Waren in den Häfen der Levante abzusetzen? Niemand. Aber dem Imperialismus genügt der freie Wettbewerb nicht, der dem Geschicktesten, Angepaßtesten den Erfolg sichert, er strebt sich die Märkte durch politischen Einfluß und am Ende durch militärische Gewalt zu monopolisieren.

Nicht allzuviel mehr, aber immerhin so viel, als wir eben zur Erhaltung unsers wirtschaftlichen Gleichgewichts brauchen, haben bisher auch wir in das „östliche Mittelmeer“ ausgeführt, haben für unsern Lloyd schwere Opfer gebracht, um die Verbindung unsers Wirtschaftslebens mit dem Osten aufrechtzuerhalten. Der durch viele Fehler beinahe prekär gewordene Absatz ist immerhin durch Arbeit und Geldopfer redlich erworben. Nun steht er der italienischen Bourgeoisie im Wege: Was erhöhter Fleiß, überlegene Tüchtigkeit, was der wirtschaftliche Wettbewerb erst in Jahrzehnten erreichen könnte, wenn es erreichbar ist, das vollbringt der Wettkampf der Kanonen und Dreadnoughts viel leicht in Monaten. Wahrhaftig, sinnfällig ist es geworden, welche Methoden die Welt regieren — es sind nicht die Methoden des Rechtes und der Arbeit! Ueber die Hütte, welche Urahn und Ahn für die Enkel gebaut, über das Ackerfeld, das ganze Geschlechter urbar gemacht haben, entscheidet der eiserne Würfel in wenigen Stunden.

Und da es dem Reichsfinanzministerium veranlassen ist, daß Oesterreich-Ungarns Handel und Schifffahrt im Mittelmeer nichts zu suchen hat, ergibt sich so nebenher von selbst, daß Italien nichts weniger verlangt hat als die sofortige Auslieferung von Triest, Fiume, Ziume, Pola und der dalmatischen Inseln! Zwar sind diese Gebiete nur zu geringem Teile von Italienern bewohnt, zwar haufen dort seit Jahrhunderten Kroaten, Serben, Morlaken, zwar haben nicht Italiener, sondern alle Völker Oesterreich-Ungarns mit gemeinsamen Mitteln den Karst mit Schienensträngen überwunden, für ungemessene Millionen Hafenanlagen erbaut und Orte, die ohne ihre Arbeit und Tüchtigkeit, ohne den Zufluß ihrer Erzeugnisse kaum mehr als Fischerdörfer gewesen wären, zu Welthandelsplätzen erhoben. Aber was verschlägt das dem Imperialismus? Sind ihm nicht ausgebaute Häfen, fertige Bahnen, gut eingeführte Betriebe eine willkommenere Beute als die erhabenste Mission in der Welt?

Das Stück Mitteleuropa, das sich um das mittlere Donaubekken gruppiert, hat

## zum Mittelmeer nur diesen einen,

nach dazu sehr schwierigen Ausweg, gleichsam nur einen Saumpfad über Alpenfämme und Karstböden, den es mit unendlichen Kosten über Viadukte und durch Tunneln gangbar gemacht hat. Es ist der Ausweg nicht nur für das Getreide der ungarischen Puszta, sondern auch für den Gewerbesaß Böhmens, des deutschen wie des tschechischen Böhmen, für die Erzeugnisse der Alpenländer, der deutschen wie der slawischen. Um mit den Wendungen der Imperia-

listen zu sprechen: Triest und Ziume sind die Dardanellen aller Nationen, die die Monarchie bewohnen. Nun bekommen wir zu fühlen, was Imperialismus heißt, nun bekommen wir in der harten Schule der Tatsachen, daß allnationalistische Verbrämungen vor dem Zeitgeschick abfallen wie fauler Sander, daß

## in diesem Kriege Wirtschaftsmächte

um Handelsstraßen und Absatzmärkte ringen und daß die Völker dieses Reiches in Gefahr stehen, Opfer des fremden Imperialismus zu werden.

Ist dem so, dann bleibt nichts übrig, als entschlossene Abwehr. Ueber die Fehler der Vergangenheit zu reden, wird später Zeit sein, auch bei uns wird, um dieses beliebte Deckwort zu wählen, eine politische und wirtschaftliche Neuorientierung unvermeidlich sein. Im Augenblick aber handelt es sich darum, zu erkennen, daß

## die gewaltsame Verarmung

aller unserer Tore uns alleamt zu dauerndem wirtschaftlichem Siedtum verurteilen müßte. Das Vorgefühl dieses Schicksals haben wir schon längst durchgeföhlet. Es wird der ganzen Volkskraft bedürfen, zu verhindern, daß es sich bis zum letzten Rest erfülle.

Ein bitterer Gedanke für den Sozialisten, der den Frieden liebt wie sein Leben, kein anderes Mittel zu besitzen als die Abwehr der Gewalt mit Gewalt, aber welche Wahl bleibt uns? —

## Der Preis für den Treubruch.

Die in Rom erscheinende „Idea Nazionale“ sagt über den Vertrag Italiens mit dem Dreiverband, dieser Vertrag sei am 23. April geschlossen worden. Italien sei der Konvention abgemacht, wonach die Verbündeten keinen Separatfrieden abschließen dürfen, beigetreten. Italien habe folgende Zusicherungen erhalten:

Südtirol bis zum Brenner, Handelsfreiheit im Adriatischen Meer. Erwerbung Triests, Istriens und Dalmatiens bis zur Karenta, Anerkennung des Besitzes Valonas und der Rechte in Südbalkanien, Beteiligung an der Beerdigung der Türkei in dem gleichen Maßstab wie die andern Mächte des Dreiverbandes, Grenzberichtigungen im Osten und Westen Libanons sowie wirtschaftliche Vorteile während der Kriegsdauer.

Unter diesen wirtschaftlichen Vorteilen ist, was die „Idea Nazionale“ vorsichtshalber verschweigt, eine Geldzuwendung von England, das dafür die Kontrolle über das italienische Zollwesen übernehmen, zu verstehen. Das englische Geld wird nicht ohne ausreichende Sicherheit gegeben. Italien dagegen hat keine Sicherheit, daß es alles das auch erhält, was der Dreiverband ihm von anderer Leute Besitz in Aussicht stellt. —

## Wie Stimmung gemacht wurde.

Ueber den vermeintlichen Fall und den vermeintlichen Aufsturz, den überraschenden Sturz und den überraschenden Sieg des Ministeriums Salandra-Sonnino erhält die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Rom folgende aufklärende Darstellung, die die Nebel lichtet, die bis jetzt für uns Augenstehende unter dem blauen Himmel Italiens brodelten und alle Konturen verhallten:

Was ist anders geworden seit jenem 13. Mai, dem Simmelfahrtstag, an dem Salandra dem König seinen Rücktritt erklärte, und dem 16. Mai, an dem der König diesen Rücktritt nicht annahm, sondern das Kabinett mit der Fortführung der Regierung betraute? Der Rücktritt war von dem Zweifel bedingt, daß das Ministerium nicht die Mehrheit der verfassungstreuen Parteien in der Kammer auf seiner Seite habe. Konnte dieser Zweifel vier Tage später behoben sein, ohne daß die Kammer gesprochen hätte, konnte ihn der Lärm der Demonstrationen, konnten ihn die Drohungen gegen die Monarchie, die zertrümmerten Firmenfabriken mit deutschen Namen gelöst haben?

Die Interventionisten bejahen diese Frage. Sie meinen, die Kriegspartei hätte das volle Bewußtsein ihrer Kraft erst in diesen Tagen der Massenkundgebungen erlangt. Sie sprechen davon, daß das Volk der Regierung und der Krone den Weg angewiesen habe.

## Das Volk! Welches Volk wohl?

Das waffenfähige Volk steht in selbstgrauem Tuch und wartet an der Grenze oder bildet in den Großstädten die Korbonen, um die Volksschaufen und Konsulate vor den Demonstrationen zu schützen. Es schwiegt heute und blutet morgen; gefragt hat man es nicht und wird es nicht fragen. Wer dem Kriege zugejubelt hat, in allen Städten, das waren in ungeheurer Heberzahl die nicht waffenfähigen Bürger: die jungen Burden, die Beamten, die Studenten, die bald mit Feuerreifer lesen werden, wie es in den Schützengräben zugeht. „Es war die intellektuelle Elite der Nation“, sagt man. Mag sein, wenn auch viele taube Blüten darunter sind, die Wurzeln der Nation waren es nicht; die durch ihre Arbeit in Feld und Werkstatt die Lebensbedingungen des Landes schaffen, die deren Frauen fruchtbarer Schoß Bevölkerungszuwachs liefert, die, die im Frieden mit ihrem Schweiß und im Kriege mit ihrem Blute die Scholle tränken, die waren es nicht. Es waren die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kreise der Städte, jenes bunte Gemisch der beklaßerten und auch der beamteten „Intelligenz“, der studeierenden Jugends, die vielen, die nichts zu verlieren haben, und die wenigen, die alles zu verlieren bereit sind. Leute für die der Krieg ein Abenteuer bedeutet, eine Sentation, ein Geschäft oder die Erfüllung einer schweren Pflicht. Es war ein buntgewürfeltes Gemisch, in dem aber das Volk fehlte.

War aber die plötzlich so hochausprühende Woge des Kriegsenthusiasmus wirklich von dem bewußten Willen zum Kriege getragen? Man hat viel eifriger gerufen „Nieder Giolitti!“ als „Es lebe der Krieg!“. Die plöyliche Massenbewegung, deren Bedeutung man nicht unterschätzen darf, war nicht eine Reaktion gegen ein mögliches Einvernehmen mit Oesterreich, sondern eine Reaktion gegen den

## Verdacht, verraten zu sein.

Das ist ein gewaltiger Unterschied. Viele, die nie auf die Straße gegangen wären, um für den Krieg zu demonstrieren, haben sich gegen den Gedanken empürt, ihr Vaterland verraten zu sehen. Daß dieser Gedanke eines geheimen Abkommens zwischen Giolitti und v. Bülow aufkommen konnte, daran war vor allem die unklare Vergangenheit Giolittis schuld, dann der Umstand, daß die österreichischen Zugeständnisse ihm eher vorgelegt worden seien als dem Ministerpräsidenten (was nicht wahr ist. Red.), und schließlich die Art und Weise, wie die Unterhandlungen unterbrochen wurden — durch Giolittis Billigung der österreichischen Konzeptionen —, als die Verhandlungen noch schwebten, ja daß jede

Italienische Weisheit von italienischer Seite selbst bischriert, daß der italienischen Diplomatie gleichsam in den Rücken gefallen wurde. Was heute als Kriegsenthusiasmus den Krieg begehrter erscheinen lassen soll, das war nicht als solcher gemeint, sondern war eine Kundgebung des Abscheues gegen einen vermeintlichen Verrat.

Ueber diese Bedeutung der dreitägigen Demonstrationen, die übrigens schon hart abzuflauen begannen, konnte die Regierung nicht im unklaren sein. Wie wahr es also möglich, daß diese drei Tage dem König, dem Ministerium das Bewußtsein gegeben haben, nunmehr die Mehrheit der verfassungstreuen Parteien mit der Regierungspolitik eins zu wissen, wenn diese drei Tage gar nicht das Urteil über die Regierungspolitik, sondern über einen Aufschlag aus dem Sinnehalt gesprochen haben? Und wie war es weiter möglich, daß das Kabinett Salandra, das bis zum Himmelfahrtstag noch verhandelte, drei Tage später als Kabinett wieder erschien, das ohne Verhandlungen direkt auf den Krieg zuschlug? Was in aller Welt war anders geworden? Warum war der Krieg, der am 13. Mai zweifelhaft war, am 16. Mai beschlossene Sache?

Wenn wir auf diese Fragen eine Antwort suchen wollen, so drängt sich eine Erklärung auf, die vielen andern auflösenden Fragen die Tür öffnet.

Nichts war anders geworden.

Was am 16. Mai beschlossene Sache war, war am 13. Mai schon beschlossene Sache. Der einzige Unterschied ist, daß die Masse zuerst das Beschlossene nicht wußte und es jetzt weiß.

Der Gewährsmann für diese Behauptung ist Gabriele d'Annunzio. Sie ist nicht ein Erzeugnis seines schillernden Phantasiefluges, sondern eine im Auftrag abgegebene und durchaus ernst zu nehmende Erklärung. D'Annunzio hat in seiner Rede am Abend des 11. Mai im Theater Costanzi gesagt:

Bei meiner Ehre kann ich bezweigen, daß am 4. Mai der Dreihundervertrag gekündigt und das Einvernehmen mit der Entente unterzeichnet worden ist. Ich bin in der Lage, noch mehr hinzuzufügen: Ich erkläre, daß Offiziere des italienischen Generalstabs in meiner Begleitung nach Paris und nach London gereist sind, um gemeinsam mit den Generalstabsoffizieren dieser Länder die Kriegsbefehle zu prüfen und mit denen Italiens in Einklang zu setzen. . . .

Also bereits

am 4. Mai lag etwas Unveränderliches

vor. Wie geht es da zu, daß der König, der nach d'Annunzio doch wohl auch in die Sache eingeweiht worden sein dürfte, sich zu der Demission Salandra's hergeben konnte? Seit dem 4. Mai war der Weg Italiens unabwiesbar festgelegt. Vertrauen oder Mißtrauen der verfassungstreuen Mehrheit war etwas völlig belangloses geworden, genau so belanglos wie das Ja oder Nein des Volkes, das beim Kriege nicht mitzureden, sondern nur mitzutun und mitzutun zu haben. War unter diesen Umständen der Rücktritt Salandra's nicht ein Noth?

Die Politik des Landes war unabänderlich festgelegt, man mußte den Krieg führen: was sollten die nachträglichen Trümpel, was die höhnische Aufstachelung an einen Nachfolger, zu machen, daß einmal zwei nicht vier werde?

Das sind keine Erfindungen oder Trugschlüsse. Das sind von Wortführern der Regierung beklagte Tatsachen und unabwiesbare Schlussfolgerungen. Man hätte also

Giolitti gleichsam zur Kriegserklärung

an den Pranger gestellt. Der Esel wirft einen bei dem Gedanken, daß dies ein abgekartetes Spiel sein könnte, daß man den furchtbaren Enttäuschungssturm des Verdachtes, daß Vaterland verraten zu sehen, herauszubehalten wagte, um den bereits beschlossenen Krieg populär zu machen.

Aber man zeige uns einen andern Ausweg, wenn die beiden Punkte unverändert bleiben: daß Italien am 4. Mai unabänderlich gebunden war und am 13. Mai Salandra zurücktrat, weil der internationalen Politik der Regierung die Zustimmung der ver-

fassungstreuen Parteien zu fehlen schien. Man zeige uns einen Ausweg, der einen andern Schluß zuläßt als den, daß die öffentliche Meinung genarrt,

die öffentliche Entrüstung genäßigt und mißbraucht worden ist. Man gebe uns die Möglichkeit, den Gebanten abzuweichen, daß man einen gerechten, heiligen Entrüstungssturm aus hunderttausend Sichten zu entzünden wagte, die Welle des Abscheues über einen infamen Verdict bis an den Fuß des Thrones prallen ließ, die Fackel des Bürgerkriegs zu entzünden sich unterfang, um . . . einer abgekarteten Tatsache eine klammungsvalle Dekoration zu geben. Man erlöse uns von dieser würgenden Vorstellung und wir wollen dankbar sein: soll das Volk schon in Blut waten, so geht ihm wenigstens reine Luft zum Atmen und nicht den Dunst der Klause.

Die Tage der Massendemonstrationen, die die Nationalisten als reinigendes Bad feiern, die Tage vom 14. bis 16. Mai, in denen man sich gegen den Verdacht des Vaterlandverrats auflehnte, werden als

Tage des Volksverrats

einen Platz in der italienischen Geschichte erwerben, und zwar eines viel mehr spezifischen Volksverrats, als der es ist, den eine Regierung und eine herrschende Klasse durch den Krieg begeht. Hier ist auch die herrschende Klasse, die "Blüte der Nation", mitverraten worden.

Mit den Worten des sozialdemokratischen Parteivorstandes verfaßte der letzte Protest. Jetzt kommt die Zensur, die alles liebt, es kommt der Raub, der die Klagen klärt, die Verhältnisse verzerrt, die Werte verflüchtigt, es kommt die furchtbare Nacht der hundertfältigen Not, es kommt das, was man in den kriegsführenden Staaten schon seit neun Monaten erlebt: der Krieg, der all unsere Saiten zerstampft. Das Volk hat ihn nicht gewollt und wird ihm doch zuzuheln lernen, weil ohne die Selbstbetäubung der Regierung die Pflicht, die ihm zufällt, allzu schwer zu tragen wäre. —

### „An meine Völker!“

Der 85jährige österreichische Kaiser Franz Joseph hat nach der Kriegserklärung Italiens folgenden Aufruf an die in der Donau-Monarchie vereinigten Völker gerichtet:

Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt. Ein Treubruch, dessenleiden die Geschichte nicht kennt, ist von dem Königreich Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden.

Nach einem Bündnis von mehr als 30jähriger Dauer, währenddessen es seinen territorialen Besitz mehren und sich zu ungenübter Blüte entfalten konnte, hat uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit fliegenden Fahnen in das Lager unserer Feinde übergegangen.

Wir haben Italien nicht bedroht, sein Ansehen nicht geschwächt, seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet, wir haben unsern Bündnispflichten stets getreu entsprochen und ihm unsern Schirm gewährt, als es uns Feld zog, wir haben mehr getan: Als Italien seine beachtlichen Kräfte über unsere Grenzen sandte, waren wir, um das Bündnisverhältnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die unsern väterlichen Herzen besonders nahegingen.

Aber Italiens Verrätherlichkeit, das den Moment nützen zu sollen glaubte, war nicht zu stillen, und so muß sich das Schicksal vollziehen.

Dem mächtigen Feinde im Norden haben in 10monatigem gigantischem Ringen und in trauerter Waffenbrüderschaft mit dem Heere meines erlauchten Verbündeten meine Armeen siegreich standgehalten.

Der neue heimtückische Feind im Süden ist ihnen kein neuer Gegner.

Die großen Erinnerungen an Novara, Mortara, Austerlitz und Lissa, die den Stolz meiner Jugend bilden, und der Geist Napoleons, Erzherzogs Albrecht und Vegetthoffs, der in meiner Land- und Seemacht fortlebt, bürgen mir dafür, daß wir auch

gegen Süden hin die Grenzen der Monarchie erfolgreich verteidigen werden.

Ich grüße meine kampfbewährten, siegproben Truppen.

Ich vertraue auf sie und ihre Führer.

Ich vertraue auf meine Völker, deren beispiellosem Opfermut mein inniger väterlicher Zank geknüpft.

Den Mächtigsten bitte ich, daß er unter Jähnen segne und unsere gerechte Sache in seine gnädige Obhut nehme."

### Schimpf-Ranonade.

Die Berliner freikonservative Post schreibt in ihrer Nummer vom Mittwoch über den „Feind“:

Wie lange schon haben wir die Empörung über die verurtheilte Verrätherie der Mäurerbrüder des italienischen Staatsverrats und der mit ihnen arbeitenden kaisertreuen Volksaufwiegler und Volksverleumder maßlos zusammenkrampfen müssen! Nur hat die Empörung freien Lauf. Nun brauchen wir nicht länger zu warten, bis wieder die Stunde des formellen Verraths geschlagen hat. Das Bündnis ist gestürzt, das an der Spitze Italiens steht, das Italiens Ehre zu vertreten und nur durch Krieg zu wahren wähnt, hat das Schicksal und, an dem es seit 10 Monaten mit Hilfe der Millionen Geldes des Verrätherbundes gearbeitet hat, vollbracht. „Italiener — Reichthum — Unkraut!“ Diese Worte, die vor 44 Jahren Fremard auf die Demit des Mäurerhauptmanns Garibaldi beschrien, wiederholen sich jetzt an der Seite der Kriegsführer Italiens, eines Comino, eines Salandra und wie die verurtheilte alsdann bestechenen Staatslenker und ihre gemeinen Gesellen herben müssen. Unsere Empörung über diese gottverfluchten und gottverfluchte Rolle von Verräthern schlage zum Allenherben jermalmenden Jorns und heiligen Vernichtungswillens empur, damit durch unser reichendes Schwert Sühne für das himmelschreiende Verbrechen geschaffen werde, das Italien hegeht!

Empört ist alle Welt über die Handlung der italienischen Regierung. Aber ein Mensch von Bildung und Geschmac weiß seiner Empörung andre Worte zu geben, als das Berliner Blatt. Schimpfgranaten eines solchen großen Kampfers schädigen keinen Italiener, wohl aber das kulturelle Ansehen Deutschlands —

### Letzte Meldungen.

Flottenangriff gegen Italien.

W. I. W. Wien, 25. Mai. Bei der Flottenaktion warien österreichische Flieger 14 Bomben bei Venedig. Im Arsenal entstand ein Brand. Ein Zerflörer wurde stark beschädigt. Bei Porto Corfina entstand ein heftiger Kampf, in dem der Zerflörer „Scharfschütze“, der Kreuzer „Novara“ und ein Torpedobombenboot beteiligt waren. Die Verluste der „Novara“ betragen vier Mann tot, acht Mann verwundet. Die Verluste der Italiener sind 10—20 mal schwerer. Ancona wurde von dem Gros der Flotte beschossen. Bedeutende Zerflörungen wurden angerichtet, zwei Dampfer versenkt, der Neubau auf der Werft demoliert. Bei Barletta wurde der italienische Zerflörer „Turbine“ lahmgeschossen und ergraben. 35 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant und die Offiziere, wurden gefangen genommen. —

# Was der Krieg bringt.

## Die U-Boote.

Wange Sorge, die die englischen Marinekreise wegen des Erscheinens deutscher Unterseeboote im Mittelmeer beschäftigen hat, kommt in längeren Ausführungen des Marinemitarbeiters der „Times“ zum Ausdruck. Dort heißt es:

Das Tauchboot, das den französischen Kreuzer versenkt hat, kam wahrscheinlich aus Cattaro und dürfte ihm längere Zeit in der Meerenge von Otranto aufgehalten haben. Es war jedenfalls den Oesterreichern bekannt, daß an dieser Stelle Nachschiffe aufgestellt waren, um das Ausbrechen der schnellen Kreuzer der österreichischen Flotte zu verhindern. Oesterreich-Ungarn besitzt mehrere schnelle Kreuzer von ähnlichem Typ wie diejenigen, mit denen Deutschland lange Zeit die Meere unsicher gemacht hat. Die „Novara“ und ihre beiden Schwester-schiffe sollen eine Schnelligkeit von 27 Knoten entfalten und hätten unter Umständen sehr unangenehm werden können.

Das den Franzosen abgenommene Unterseeboot „Curie“ leitet jetzt den Oesterreichern Dienste. Vielleicht hat Deutschland auch durch die Meerenge von Gibraltar einige Unterseeboote durchbekommen, diese könnten vielleicht auf entlegenen Inseln des Agäischen Meeres einen Stützpunkt gefunden haben, von dem aus sie gegen die Flotte der Verbündeten vorgehen können. Es ist kaum anzunehmen, daß ein deutsches Unterseeboot die Dardanellen in einer ununterbrochenen Reihe erreichen könnte, deshalb sind diese Fahrzeuge unterwegs auf Stützpunkte angewiesen. Es ist daher wichtig, in der Meerenge von Otranto scharfe Wacht zu halten und sie möglichst abzufangen.

Es ist möglich, daß die Unterseeboote der Centralmächte den verbündeten Mittelmeermächten noch manche böse Stunde bereiten wird.

Nach einer Meldung des Neuterischen Bureaus ist der Segler „Glenholm“ von Liverpool 15 Meilen südwestlich von Bresthaven torpediert worden. Die Besatzung ist gerettet. —

## Summer höger rupp!

Aus dem östlichen Felde wird uns geschrieben: Schon die feldgraue Uniform machte uns in der ersten Zeit einige Schwierigkeiten, Truppenteile und Dienstgrade auseinanderzuhalten. Dann würftele uns das Geschick bald mit den österreichischen Truppen und den Honveds (ungarischer Landwehr) zusammen. Hier gab es nur gar keine Anhaltspunkte mehr für Rang und Stand. Manche ergötliche Verwechslung passierte. Am meisten außerordentlich. Denn keine Truppe unsers Bundesgenossen kam vorüber, ohne uns Tabak angeboten zu werden. Gehört doch dieses damals so seltene Kraut mit zu den vom Staate zu liefernden Gehiltnissen der österreichischen Soldaten.

Und zur Ehre unsrer Waffenbrüder müssen wir sagen, daß sie immer gern und ehlich teilten.

Ein kleines Geschichtchen ist mir noch besonders in Erinnerung. Ein deutscher Kanonier macht Einkäufe, kann aber wegen des allgemeinen Mangels an Kleingeld nicht mit dem Händler auseinander kommen. Zufällig ist ein Oesterreicher anwesend.

„Kamerad, kannst Du mir nicht zwei Mark wechseln?“ wird er angerebet. Höflich bejaht der Gefragte. Während er sein Portemonnaie nach kleiner Münze absucht, betrachtet sich der Preuze ihn genauer.

„Kamerad, Du bist wohl Unteroffizier?“

„O nein!“ meint der andoe und zählt das Geld auf. „Ich bin nur Oberleutnant!“

Der Kanonier reiht die Knochen zusammen, streicht sein Geld ein: „Danke sehr, Herr Oberleutnant!“ und verschwindet. —

## Gieg bei Przemysl.

21 000 Gefangene.

W. I. W. Großes Hauptquartier, 25. Mai 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir gestern unsere Angriffe in Richtung Ypern fort, erstürmten die Blaminghe-Ferne, das Schloß nördlich Wieltje, die Bellewaarde-Ferne und näherten uns Hooge. Bei diesen Kämpfen fielen 150 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand.

Südlich Armentieres zwischen Neuve Chapelle und Givenchy und nördlich der Loretohöhe wurden feindliche Teilangriffe blutig abgewiesen. Bei Neuville kamen in dem Graben bereitgestellte Sturmgruppen des Feindes durch unser Artilleriefener nicht zur Entwicklung. In

Cambrai wurden durch den Bombenwurf eines französischen Fliegers beim Verlassen des Gottesdienstes 5 Franzosen getötet und 12 Franzosen schwer verletzt. Bei St.-Quentin schossen wir ein feindliches Flugzeug herunter.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa, östlich Rossfente, griffen unsere Truppen gegenüberstehende starke russische Kräfte an, schlugen sie und warfen sie unter empfindlichsten Verlusten über den Fluß. 2240 Gefangene und 5 Maschinengewehre wurden erbeutet. Weiter südlich scheiterten mehrere teilweise sehr heftige russische Angriffe aus Richtung Stragola unter großen blutigen Opfern für den Gegner.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen hat gestern nördlich von Przemysl die Offensive erneut aufgenommen. Der Angriff führte wieder zu einem vollen Erfolg. Die stark befestigten Orte Drohojow, Ostrow, Radymno, Wyszko, Wietlin, Makowicko und die Höhen nordwestlich Bobrowka sowie östlich Cetula wurden stürmender Hand genommen. Bisher fielen 153 Offiziere und über 21 000 Mann als Gefangene, 39 Geschütze, darunter 9 schwere und mindestens 40 Maschinengewehre den verbündeten Truppen in die Hand. Die Russen erlitten außergewöhnlich hohe Verluste.

Oberst. . . . .

### Billige Zigaretten!

Sudenburg, Halberstädter Straße 72b

1-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 70 Pf. an  
 2-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 95 Pf. an  
 3-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 145 Pf. an  
 5-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 175 Pf. an

Auf Wunsch feldpostversandfähig verpackt.

### Bekanntmachung.

Die von mir durch die Bekanntmachung vom 25. 4. 1915 angeordnete Schließung des Geschäfts des Schneidermeisters Ernst Fink jun. hier, Kaiserstraße 60, wird aufgehoben. Fink hat folgende Erklärung abgegeben: „Hierdurch erlaube ich ausdrücklich, daß ich mich fernerhin mit Breisen beschäftigen werde, die angemessen sind und wie sie auch von meinen Verfassern nur gefordert werden.“

Magdeburg, den 21. Mai 1915.  
 Der stellvertretende kommandierende General.  
 Fehr. v. Punder,  
 General der Infanterie,  
 à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

### Hausfleisch-Wurst

ff. Fleischwaren empfehlen in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Tagespreisen

Loße & Weber G. m. b. H., Königshof 9  
 Lieferung im ganzen. — Auch Versand nach außerhalb.

### ZENTRAL THEATER

Nur noch wenige Tage!

### Unsre Feldgrauen

Freitag den 28. Mai  
 Unter dem Protektorat ihrer Exzellenz Frau Sixt von Armin

### Wohlfähigkeits-Vorstellung

zugunsten erblindeter Krieger aus der Provinz Sachsen.

Aus dem Programm: Kriegsmarsch u. Schlachthymne von Richard Wagner.

### Prolog

Verfasser: Karl Heißen.  
 Sprecher: Ludwig Christ.

### Unsre Feldgrauen

Gewöhnliche Werktagspreise.

### Pianos

sind jetzt billiger als vor und nach dem Kriege, die Zahlungsbedingungen für Kauf und Miete die denkbar leichtesten.

A. Glogauer  
 Berliner Str. 29, Tel. 4487

### Wilhelm-Theater

Mittwoch den 26. Mai  
**Der fidele Bauer.**  
 Donnerstag den 27. Mai  
**Wie einst im Mai.**  
 Freitag den 28. Mai  
 letztes Auftreten **Paul Stampa**  
**Wiener Blut.**

### Viktoria-Theater

Mittwoch den 26. Mai, abends 8 Uhr  
**Der wilde Reutlingen.**

### Bierpalast

39 Breiteweg 39  
 Täglich  
**KONZERT**  
 425 Andreas Berg.

### Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:  
 Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.  
 Borzüglicher dieser Annonce hat außer Sonntagabend u. Sonntag freien Eintritt.

### Burg Burg

### Palast-Theater

Morgen Mittwoch

### neue Kolossal-Spielplan!

Kriegswochenbericht, hochaktuell.

### Die Nacht von Kornatowo

Monopol, Drama in 3 Akten aus dem deutsch-russischen Kriege, verfaßt von Walter Turzinsky. In der Hauptrolle: der Gräfin Netascha Nerischkin auf Kornatowo

Johanna Terwin  
 vom Deutschen Theater in Berlin.

### Die listigen Journalisten

Monopol, satirischer Monopelstücker in 3 Akten. Gelehrten Schach erwartet. Die Leitung: Otto Wohlfarth.

Anfang von jetzt an wochentags 8 Uhr.

### Gr. Zufallskäufe in Sommer-Woll- u. Waschstoffen

nur so weit Vorrat!

Außergetwöhnlich billig! Weit unter normalem Preis!

Großer Posten Krepp-Wollmuffeln neueste Streublumenmuster, vorzügl. Dual, regulärer Wert pro Meter bis 2.20 jetzt pro Meter 1.40

Große Posten Wollmuffeln in den verschiedensten Ausführungen Wert pro Meter bis 1.40 jetzt, solange Vorrat, pro Meter 80 Pf.

Ein Posten Badmuffeln hell u. dunkel gemustert, gepunkt etc. pro Meter 25 Pf.

Krepp, Krepp, Boile in neuesten Farben, Wert pro Meter bis 1.50 jetzt pro Meter 75 Pf.

### Besonderer Zufallskauf in Sommer-Kleiderstoffen

aller Art, wie Frotte, Velours, Wasch-Popelin, Nips, geblühte Voiles, Zephir, usw., wird bedeutend unter regulären Preisen verkauft.

### Für die beginnende Badesaison

Große Auswahl Frotter-Sandlacher Stück von 60 Pf. an Frotter-Tablatten Stück von 1.50 Mk. an Ca. 170 cm breite Frotterstoffe, gemustert und weiß, zur Anfertigung von Bademänteln, in allen Preislagen.

Meine Ausstellung in der Gänge-Passage bitte besonders zu beachten.

Für unsere Feldgrauen: Leichte Sommer-Unterzeuge, wie Matschenden und Beinkleider, Regenden usw.

Breiteweg 173 **Isidor Gabbe** Breiteweg 173  
 gegenüber der Berliner Straße.

### Allgem. Ortsfrontentasse in Magdeburg.

Montag den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im unteren Gartensaal der „Reichshalle“, Kaiserstraße 19

### Ordentliche Sitzung des Ausschusses.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1914.
2. Bericht des Kassenvorstandes.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Beschlussfassung über die vorgelegte Rechnung.
5. Wahl von zwei Ausschussvertretern gemäß § 79 Absatz 2 der Rassenfassung.
6. Verschiedenes.

Die Vertreter werden hiermit gemäß § 75 der Rassenfassung eingeladen und um pünktliches Erscheinen gebeten. Eventuelle Anträge der Vertreter sind gemäß § 75 Absatz 7 der Rassenfassung dem Vorstand rechtzeitig zu unterbreiten.

Der Vorsitzende des Vorstandes,  
 Hermann Schwierke.

25 Proz. 25 Proz.  
 gebe ich bis auf weiteres auf

### Damenputz

sowie alle Zutaten.

Als besonders preiswert empfehle ich Federn, Reiher, Phantasien, Blumen, Ranken u. Bänder.

Fertig garnierte Hüte in reicher, geschmackvoller Auswahl. 621

R. Sternau  
 Alter Markt 32, 33  
 Ausgang b. Töpfer's Butterhöl.  
 25 Proz. 25 Proz.

### Strümpfe

Längen, Socken, eign. Fabrikation, Anstrichen getrag. Strümpfe billig. Strickgarne in allen Stärken. Pabst, Fettehennestraße 9, dicht am Alten Markt.

### Rosen

in Dosen, niedrig, 10 Stück 3.50, Stück 40 Pfennig. Sclatterrosen, blau, weiß, rot, St. 50 Pf., jederzeit zum Auspflanzen, auch für Zimmer und Balkon. Ebenso Hochstammrosen in Dosen, 1.00 bis 1.50, auch Lyon-Neuheit, Laßfarben. Letzte Rosen sind die edelsten und feinsten Neuheiten. Gladiolenknollen 10 St. 50 Pf., 100 Stück 4 Mark. Begonien 10 St. 75 bis 95 Pf. Zingel-pflanzen, Kuhn von Braun-schwartz, 1000 Stück 12.50 Mark, anerkannt Riesenvonpflanzen. 507

F. W. Hübner & Co.  
 G. m. b. H.,  
 Kaiserstraße 95, I.

Russen-Läuse vertilgt Fract op get. get. 31. 30 Pf. Herm. Musche, Wilhelmstr. 11. Biedersteiner Kabell. 342

### Achtung, freie Gastwirte!

Mittwoch den 26. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet beim Kollegen Olgartel, Restaurant zum Klostergraben, Struppstraße 9, eine wichtige Mitglieder-Versammlung statt. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

### Zigaretten

in allen Preislagen zu Fabrikpreisen an Private

Bonitas Zigaretten-Fabrik

nur im Kontor 3 Treppen Münzstraße 18.

### Schürzen

Leibwäsche - Korsetts  
 Erstlings-Artikel  
 Handschuhe - Strümpfe  
 Herren-Artikel  
 Schlipse - Nasenträger  
 Normal- und Barchent-Hemden  
 Blaue Anzüge

A.E. Schöne  
 Gde Schäfte- u. Weberstr.

### Anzüge, Mäntel und Paletots

im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorräthig. 407

J. Büscher,  
 Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

### Arbeitsmarkt

### Maurer und Arbeiter

zum Bau der Königl. Pulverfabrik bei Blau a. d. S. sofort gesucht. Zu melden bei

Hanack & Ludwig  
 Tauentzienstr. 12. 401

### Zimmerleute

werden gesucht 532

W. Kürsten, Bahrendorf.

### Ältere Schlosser

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn sof. gesucht

Georg Becker & Co.  
 Maschinenfabrik, Magdeburg-Sudenburg 598 am Bahnhof.

### Schlossergesellen

E. Sobbe, Kurfürstenstraße 2.

### Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

### Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps

287 usw. usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

### Malton-Weine

aus Malz

Ausserst extractreich und bekömmlich. Aerztlich empfohlen!

Zu haben pro 1/2-Liter-Fl. 1.60 in den Drogerien und besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Deutsche Malton-Ges. m. b. H.  
 Wandsbek-Hamburg. M137

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensulmiak?

100 000 c sollten sich meine Schaufenster ansehen 364

### Ehe

sie sich woanders Stiefel anschaffen, da ich sicher bin, daß, wenn sie einmal meine Schuhwaren und die billigen Preise gesehen haben, nie woanders kaufen werden.

Wilhelm Coors, Sudenburg  
 Halberstädter Straße 116.

Neu! Neu! Ich verlaufe vom heutigen Tage an neu erfundenen

### Blutreinigungs-See

1/2 Batel 1.50 Mk. und bitte um geneigten Zuspruch. Ohne Wiederverkauf und ohne Reklame, nur allein durch mich zu beziehen.

Ch. Leonhardt  
 Groh-Dittersleben  
 Rosenwinkel 6. 385

Kinderklappwagen mit Berbed Meyer, Schönebecker Str. 91, 1.

### Todesanzeige.

Gestern, Montag, nachm. 2 Uhr, starb nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante

### Marie Gericke

geb. Zechner  
 im 63. Lebensjahr. Um hilfes Beileid bitten

Burg, den 25. Mai 1915

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, mittags 12 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerfeier 12 1/2 Uhr

Schon wieder entriß uns der schreckliche Weltkrieg einen Sangesbruder. Unser Sangesbruder und Freund

### Walter Klepp

Inhaber des Eisernen Kreuzes,  
 im Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth starb den Heldentod fürs Vaterland. Durch seinen Eifer für unsern Verein hat der Gefallene sich unsrer Mitglieder Freundschaft und Liebe gewonnen und ist sein Andenken im Verein unauslöschlich. 546

Der Vorstand des Arb.-Gesangvereins  
 Westerhüsen-Salbke.

### Todesanzeige.

Am Sonntag mittag nach kurzem, schwerem Krankenlager mein innig geliebter Mann, unser stets treu sorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Metallschleifer

### Johannes Schmidt

im 49. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernde Witwe  
 Minna Schmidt geb. Prell und Kinder. 397

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des alten Sudenburger Friedhofs aus statt.

### Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

### Nachruf.

(Verspätet.)

Am 17. Mai starb nach langer, schwerer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Privatmann

### Gottlieb Hubner

im Alter von 72 Jahren. Der Verstorbene diente mit Hingebung der Partei. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

### Sozialdemokrat. Verein Jerichow I und II - Filiale Burg -

### Nachruf.

Am 22. Mai starb nach kurzem, aber schwerem Leiden unser Mitglied

### Friedrich Meinicke

im Alter von 67 Jahren. Ein ehrenvolles Andenken wird ihm stets bewahren die Filiale Burg.

# Was der Krieg bringt.

## Pfingstberichte vom Westen.

Die deutsche Heeresleitung gab am ersten Pfingstfeiertag (23. Mai) folgenden Bericht vom westlichen Kriegsschauplatz heraus:

Bei Givendy und Noyelles, die für uns günstig verlaufen, noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe auf die Straße Valenciennes - Lens und auf den Rücken der Loretohöhe abgewiesen. Dicht nördlich Ablain gelang es dem Feinde, durch den schon gemeldeten nächtlichen Vorstoß in einem kleinen Teil unserer vordersten Grabens Fuß zu fassen. Südlich Neuville gewannen wir durch Angriff etwas Gelände, nahmen 90 Franzosen gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Zwischen Maas und Mosel fanden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff des Feindes im Briesterwald wurde abge schlagen.

Der Bericht vom zweiten Pfingstfeiertag lautete:

Mehrere nächtliche englische Vorstöße zwischen Reune-Chavelle und Givendy sowie französische Angriffe am Nordhang der Loretohöhe bei Ablain und nördlich und südlich von Neuville wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem 150 Gefangene erbeutete, abge schlagen.

Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Briesterwald erlitten die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.

Gleichzeitig wird aus dem Großen Hauptquartier über die deutschen Verluste im Westen geschrieben: „Im Ausland werden unsere Verluste bei Ypern, bei Arras und in Galizien vielfach in einer geradezu sinnlosen Weise übertrieben. Es werden Verlustziffern genannt, die die Anzahl der uns an Ort und Stelle überhaupt zur Verfügung stehenden Kämpfer wesentlich, in einem Fall um das Doppelte, überschreiten. Allen diesen Lügennachrichten gegenüber, deren Zweck ja nahe genug liegt und nicht weiter erörtert zu werden braucht, gibt es nur eine Erwiderung: Das sind unsere Verlustziffern, die mit deutscher Gründlichkeit und Genauigkeit geführt, unserm Volke klaren Einblick gewähren.

Unsere Gegner dagegen machen aus ihren Verlusten, selbst ihre eigenen Volke gegenüber, ein Geheimnis, die Scheu vor der Wahrheit ist zu groß. In Rußland z. B. wird verbreitet, die russischen Gesamtverluste betrügen nur rund 500 000 Mann. In Wahrheit befinden sich allein an in Listen geführten russischen Gefangenen in Deutschland 5261 Offiziere, 530 000 Mann, in Oesterreich-Ungarn 1900 Offiziere, 360 000 Mann, insgesamt 7161 Offiziere, 890 000 Mann. Dazu kommen noch mindestens 140 000 Mann aus den jetzigen Kämpfen, die von den Heimatsbehörden noch nicht übernommen sind, so daß die Zahl einer Million bereits überschritten ist.“

## Türkische Erfolge bei Gallipoli.

Vom türkischen Kriegsschauplatz liegen aus den letzten Tagen Berichte über erfreuliche Erfolge vor. So kann das türkische Hauptquartier unterm 23. Mai melden:

Auf der Dardanellenfront griff der bei Sedd ul Bahr befindliche Feind gestern vormittag unter dem Schutze des Feuers seiner Batterien und seiner Flotte mit allen Kräften an. Trotz beträchtlicher Verstärkungen des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teile des Schlachtfeldes. Außerdem erbeuteten wir ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes Flugzeug ins Meer. Unsere Verluste im Laufe dieses stündigen Kampfes betragen nur 120 Verwundete und 43 Tote. Unsere Batterien am Dardanellenufer fügten den feindlichen Schiffen und den Batterien bei Sedd ul Bahr, die am Kampfe teilgenommen hatten, schweren Schaden zu. Eine unserer Batterien auf dem kleinasiatischen Ufer traf viermal ein Panzerschiff vom Typ „Majestic“, das darauf den Eingang der Meerenge verließ, das Grabschiff vom Typ „Bengance“ wurde von zwei Granaten getroffen. Die Bedienungsmannschaft dieser Batterie hatte sechs Verwundete.

Das 25 Jahre alte Kanonenboot „Felicite Veria“ wurde heute von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot ist bis es unterging, auf das Unterseeboot, dessen Schicksal unbekannt ist. Die Mannschaft ist mit Ausnahme von zwei Taten unverletzt.

Vom 22. Mai befragt der Bericht:

Gestern fand auf der Dardanellenfront nur schwaches Infanterie- und Artilleriegefecht statt. Zwei englische Panzerschiffe beschossen unsere Infanteriestellungen an der europäischen und asiatischen Küste. Eins dieser Panzerschiffe erhielt von unsern Küstenbatterien zwei Treffer, flüchtete zunächst in die Bucht von Marso und zog sich sodann aus der Enge zurück. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Der Bericht vom 23. Mai lautet:

In der Nacht vom 22. zum 23. Mai versuchte der Feind sich unserm linken Flügel zu nähern, wurde aber mit Verlusten für ihn zurückgedrängt. Am 23. Mai früh wurde ein feindlicher Kreuzer bei Haba Tepe durch das Feuer unserer Artillerie schwer beschädigt und außerdem von zwei Flugzeughomben getroffen. Er wurde von fünf Kriegsfahrzeugen weggeschleppt. Gestern war bei Sedd ul Bahr keine Kampfhandlung. Die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten während der Schlacht von Sedd ul Bahr am 22. Mai belaufen sich auf mehr als 1000 Mann. Gestern beschossen die feindlichen Schiffe unsere Artilleriestellungen an beiden Seiten des Eingangs zur Meerenge schwach und wirkungslos. Eine unserer Batterien zerstörte eine feindliche Batterie bei Sedd ul Bahr.

Außer dem Verlust eines alten Kanonenboots, der wohl zu ertragen ist, haben die Türken bei allen Aktionen gut abge schnitten. Von den übrigen türkischen Kriegsschauplätzen liegen Meldungen von Wichtigkeit nicht vor. —

## Erfolg in Rurland.

Vom östlichen Kriegsschauplatz berichtete die deutsche Heeresleitung am 23. Mai:

In Gegend Szawle griffen wir den russischen Nordflügel an und schlugen ihn. 1600 Gefangene und sieben Maschinengewehre waren die Beute. Feindliche Gegenstöße in der Nacht schicrerten. An der Dubissa wurden stärkere, gegen die Linie Wischni - Semigola gerichtete russische Nachtauriffe abgewiesen. 1000 Gefangene blieben bei uns zurück. Auch südlich des Njemen ist ein feindlicher Nachtauriff nördlich Poliwiski fehl.

Am 24. Mai wird nur berichtet, daß die Lage unverändert sei. —

## In Galizien.

Während der deutsche Heeresbericht während der Pfingstfeiertage vom südöstlichen Kriegsschauplatz nur „nichts Neues“ zu melden wußte, lagen vom österreichischen Generalstab folgende Berichte vor:

22. Mai.

In Mittelsgalizien wird weiter gekämpft. Das von den verbündeten Truppen bisher eroberte Terrain wird gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam fortschreitendem Angriff wird täglich weiter Raum gewonnen.

An der Perzhschnie herrscht im allgemeinen Ruhe. Bei Rosan östlich Czernowit scheiterte ein Versuch des Feindes, auf das südliche Ufer zu gelangen, unter starken Verlusten für den Gegner.

Im Bergland von Kielec weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen erneut in nördöstlicher Richtung zurück.

23. Mai.

In der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Russische Angriffe östlich Jaroslaw und am oberen Njester wurden, wie bisher, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ebenso scheiterte ein neuer Versuch der Russen, bei Rosan östlich Czernowit über den Pruth zu kommen.

Bei einem Gefecht im Bergland von Kielec wurden 1800 Gefangene eingebracht.

Auch am 24. Mai wird gemeldet, daß die allgemeine Lage im Großen unverändert sei. „Die Kämpfe in Mittelsgalizien“, so wird hinzugefügt, „dauern fort. In den Gefechten der letzten Tage wurden im Bergland von Kielec in Summa 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen.“ —

## Sturmtage in Galizien.

Der Wiener Schauspieler Paul Ritter, der als Reservelieutenant bei den Tiroler Kaiserjägern steht, sendet einem Verwandten eine Schilderung der erbittert geführten Sturmangriffe gegen die russischen Positionen, die mit dem Einzug in Tarnow endeten. Die „Neue Freie Presse“ entnimmt dem Briefe folgende Stelle:

„Du wirst gar nicht, wie gewaltig die Durchbruchkämpfe waren. Grausam! Die Hölle! Und doch so schön! Wie wir den Feind besiegten, ihn vor uns hertrieben! Ein Raubzug! Jeder Schritt ein Stück liebes Oesterreich wiedergewonnen, der Feind zurückgedrängt von Haug und Herd unserer teuren Lieben, die auf uns Holz sein werden. Die Kaiserjäger brachen als die ersten durch. Rechts von uns die dritte Division, aufstrebend das erste deutsche Gardetorps über Gorlice. Vor uns lagen die schweren steilen Höhen, direkt Zunderhüte mit vierfachen Stellungen, vom Feinde besetzt und scheinbar unerschwingbar. Wohl zehnmal bin ich hart am Tode vorbeigekommen.“

Nachts vom 1. auf den 2. Mai arbeiteten wir uns aus unsern Stellungen gegen die feindlichen Befestigungen vor. Vor uns Panzer mit unsern Patronen, welche die feindlichen Drahtverhaue sprengen sollten. Zuerst kam es zum Geplänkel mit feindlichen Feldwachen, von denen wir einen Teil gefangen nahmen. Da wurden wir aber auch schon mit einem Angellager überschüttet. Der Mond stand am Himmel. Unsere Artillerie setzte ein, und als wir uns 150 Schritt vor dem Feinde eingestellt hatten, gingen die Geschosse unserer Batterien über unsre Köpfe hinweg. Der Luftdruck unserer 30,5er warf uns beinahe um. Hinter uns standen 80 Geschütze, wovon jede leichte Batterie und die 15-Zentimeter-Saubinen, wie nachher festgestellt wurde, mit sechs Geschützen, in vier Stunden der Artillerievorbereitung an 1500 Schüsse abgaben. Vier Mörser feuerten 850 Schüsse, die 30,5er gaben 40 Schüsse ab. Die Summe der Explosionen, die Lufterschütterungen waren

wie ein Erdbeben

des Jüngsten Gerichts. Um 17 Uhr früh gingen die Tiroler den Berg hinauf, von einem fürchterlichen Augenschlag empfangen. Frontal starkes Gewehrfeuer mit Salven, plötzlich von beiden Seiten Plattenfeuer aus fünf Maschinengewehren. Ich stand, vielmehr lag mit meiner Kompanie inmitten des Feuerberichts. Viermal in Intervallen von ungefähr 10 Minuten erneuerten wir den Sturmangriff. Meine Leute dampften vor Hitze und Erregung und ich mußte sie verknäueln lassen. Dann ein neuerlicher Sturmangriff. Rechts und links fielen die Braven, von feindlichen Kugeln getroffen. Ein Augenblick des Gedankens an die Feuern dahem. Dann los! Ein Räger reicht mir unmißlich die Hand. Im selben Augenblick zermettert ihm eine Kugel den Kopf.

Da packt einen eine Art Kaiserrei, ein Trud legt sich auf das Hinterhaupt, das Gehirn ballt sich zusammen wie ein Feuerherd, und mit Hurra! Hurra! acht es

im Sturm laut hinauf auf die Höhe. Herrlich für den Lützer, seine wunden Leute so zu sehen! Was ich selbst dabei empfunden habe? Ich weiß es nicht. Nur das eine: Sinaufkommen oder nie mehr zurück! Und dann ein Blick auf die Tiroler. Seiden waren es, die dreißig Schritt vor dem Feuertrater unter der Drahtverhaue trachen, diese hochkinnigen, damit die Kameraden durchschön. Teilweise rissen wir die Platte aus. Da kamen vom Feinde die Handgranaten geflogen mit ihrer fürchterlichen zerstörenden Wirkung. Meine Ordnung neben mir löste sich gnat wegfliegen.

Und dann der Nahkampf.

Zum Teil kamen die Russen schon aus ihren Deckungen mit erhobenen Armen herausgelaufen. Sie liefen uns entgegen, durch meine Reihe durch in die von ihnen so ersehnte Gefangenensicht. Schreiend stürme ich weiter, meine Leute hauen mit dem Gewehrlosen drein und so schwingen wir uns auf den Wall, hinter dem sich die Russen befinden. Unsere Artilleriewerlung! Aus den Leiden ihrer Kameraden stehen die Verteidiger, doch noch nach und helfen sich ihre unbewaffneten Hände. Einige setzen sich noch zur Wehr. Ein hantelanger Liederliche springt auf mich los und holt zum Bajonettschlag aus, meine Pistole verfehlt, ein Räger fällt dem Angreifer in den Arm und mein inzwischen erhobener Karabinerloschen faßt auf ihn nieder, trifft aber nicht das Gewehr, sondern den Schädel, der mit einem eigentümlichen Klacken bricht. Ein entsetzliches Gefühl! Der erste Feind, den ich erschlagen habe. Geschossen schon viele, aber so! Das ist Selbsterhaltungstrieb in der Notwehr.

Im weiteren Verlauf des Tages und in der folgenden Nacht erfolgten ununterbrochene Gegenangriffe der Russen, welche die genommenen Stellungen wieder zurückerobern wollten. Immer wieder Artilleriefeuer. Am 3. Mai neuerliche Sturmangriffe von unserer Seite, nun schon den dritten Tag in höchster Spannung aller Körperkräfte und der Nerven, ohne ein Auge zu schließen, immer im Feuer und in Gefahr. So wurde der Feind abgeworfen. —

## Soziale Agrarpolitik.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Böhm, im „Deutschen Kurier“ einen Artikel, in dem eine recht zutreffende Kritik an den unzureichenden Regierungsmaßnahmen in der Frage der Volksernährung geübt wird. Dr. Böhm schreibt:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die verpöhlten wirtschaftlichen Maßnahmen unserer Regierung eine Verschönerung der Lebenshaltung für die unbemittelte Bevölkerung herbeigeführt haben, die auf die Dauer nicht erträglich ist. Statt bei den landwirtschaftlichen Großbetrieben rechtzeitig die für die unbemittelten Bevölkerungsschichten notwendigen Maßnahmen zu beschlagnahmen und mit einem kleinen Ausschlag zu enteignen, hat man bekanntlich viel zu spät eine große Staatsaktion unternommen, die zu einer Verlastung zahlreicher Kleinbetriebe führte. So liegen Klagen von kleinen Landwirten vor, daß im Auftrag des Landrats bei ihnen Kartoffeln erworben wurden, der freie Verkauf aus dem Kreise wurde gleichzeitig verboten, und jetzt erklären die zur Abnahme gezwungenen Händler, wieder im Auftrag des Landrats, der Staat habe nun genug Kartoffeln und werde die ursprünglich erworbenen Mengen wahrscheinlich nicht brauchen. Man kann sich vorstellen, welche eine Fülle von Ernterunterstützung derartige Maßnahmen auslösen.

Hg. Dr. Böhm erwartet von den letzten gefassten Beschlüssen der Budgetkommission des Reichstags eine bessere Fürsorge in diesem Erntefahr. Ob diese Hoffnung sich erfüllt, bleibt allerdings noch abzuwarten. —

## Notizen.

Die nächste Sitzung des Reichstags findet am Freitag den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr. statt. Eine Sitzung der Senatoren ist für 2½ Uhr angesetzt. —

Keine Beschlagnahme deutschen Eigentums in Italien. Die von Havas und anderen Quellen verbreiteten Nachrichten über die bevorstehende Beschlagnahme deutscher Schiffe und sonstigen deutschen Eigentums in Italien entbehren jeder Begründung; vielmehr steht fest, daß die deutschen Schiffe entsprechend den Bestimmungen der Haager Abkommen behandelt werden, und daß deutsches Eigentum entsprechend dem Völkerrecht weder beschlagnahmt, noch sonst beeinträchtigt wird. —

Ein Mehlwucherer. Ein Händler namens Cleff in Barmen kündigte in der Presse den Verkauf von kontrollfreiem, reinem holländischem Weizenmehl an. Käufer wurde mitgeteilt, daß das Pfund bei mindestens 10 Pfund Abnahme 75 Pfennig koste. Dabei ist der Höchstpreis für Weizenmehl in Barmen auf 30 Pfennig festgesetzt. Der Mann, der im Nebenamt Armenpfleger ist, forderte also das Hundertfache des Höchstpreises! Die Polizei wurde von dieser sauberen Handlungsweise unterrichtet und beschlagnahmte den ganzen teuren Mehllager. Auch der Strafrichter wird sich noch mit diesem unerhörten Falle des Wuchers zu beschäftigen haben. —

Amerikanische Lieferungen. Die Blätter berichten aus Toronto, daß die American Lokomotiv Co. von der britischen Regierung einen Auftrag auf Lieferung von Granaten für 65 Millionen Pfund Sterling, das sind 1300 Millionen Mark, erhielt. Bei Westinghouse Electric and Manufacturing Co. bestellte Rußland durch Vermittlung der englischen Regierung für 27½ Millionen Pfund Sterling oder 550 Millionen Mark Kriegsmaterial. —



Der Einfluss des Krieges auf Magdeburgs Volkswirtschaft. Die auf militärischem und finanziellem, so erkennen wir auch auf kulturellem Gebiet den hohen Stand unserer Nation. Unter anderem beweist dies auch der Reichtum der Bücherproduktion, nicht nur an kleineren Schriften über den Krieg, sondern auch an wertvollen Neuerscheinungen allgemeiner Art. Für Magdeburg in speziellen Erfolge ist die Benutzung unserer städtischen Bibliotheken, das auch die Ausstattung in schweren Kriegsjahren nicht unterlassen kann. Werden doch im vergangenen Jahre in sämtlichen städtischen Bibliotheken von 256 192 Personen (gegen 301 708 im Vorjahr) über 1/2 Million, nämlich 506 242 Bände (gegen 581 856 im Vorjahr) entliehen, und die Leihsumme von 68 170 Personen (im Vorjahr 76 606 Personen) angekauft. Wenn Bibliotheken selbst in dieser schweren Zeit so stark in Anspruch genommen werden, so ist damit wohl aufs beste der Beweis erbracht, daß auch solche Anstalten für die Bildung, Belehrung und Unterhaltung einer geistig regiamen Bürgererschaft unbedingt notwendig sind. Dasselbe Bild zeigt sich auch in den meisten andern Städten; nach einer vorübergehenden härteren Abnahme der Benutzung, insbesondere kurz nach Ausbruch des Krieges, ist fast überall die Besucherzahl der Bibliotheken allmählich wieder auf dieselbe Höhe wie bisher gelangt. Damit ist schon angedeutet, daß der Krieg auch an so stillen Stellen, wie den Bibliotheken, nicht spurlos vorübergeht. Es laßt sich auch hier zum Beispiel die Benutzungsziffer der Stadtbibliothek von 8065 Personen im Vierteljahr I. April bis 1. Juli 1914 auf 5877 Personen im Vierteljahr I. Juli bis 1. Oktober, um dann allmählich wieder zu steigen. Die gleiche Erscheinung des allerdings geringen Rückgangs der Benutzung trat auch bei den Volksbibliotheken ein. So laßt sich nach Ausbruch des Krieges in der Bücherei Hötterstraße die Besucherzahl von 13 064 Personen (April—Juli) auf 11 563 (Juli—Oktober), in der Wilhelmstadt von 16 408 auf 13 355, in der Sudenburg von 8430 auf 6582, in Buckau von 7953 auf 6317, in Neustadt von 9253 auf 7109. Auch hier zeigen aber die folgenden Vierteljahre wieder eine Zunahme der Benutzung. Eine erfreuliche Entwicklung nahm die Bücherei Sudenburg, die eine Erhöhung von 6583 Personen (1. Juli bis 1. Oktober) auf 11 365 Personen (1. Oktober bis 1. Januar) aufweist. Wie nicht anders zu erwarten, war besonders in den Wintermonaten die Benutzung aller Bibliotheken wieder eine starke. Die einzigen Buchereien wurden während des Jahres folgendenmaßen in Anspruch genommen: Vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 benutzten 26 754 Personen die Stadtbibliothek, die 60 769 Bände an diese verlieh. Die Bücherei Hötterstraße wies eine Benutzung von 33 419 Personen auf, die 99 367 Bände entliehen. Die nächste Zunahme trat in der Bücherei Wilhelmstadt zu; dort wurden an 62 512 Personen 125 672 Bände entliehen. Die Bücherei Sudenburg besaß 46 982 Personen, die 92 768 Bände entnahmen. Im Stadtteil Buckau lasen 38 434 Personen 70 954 Bände. Die Jahresübersicht lüchelt über die Benutzung der Bücherei Neustadt zeigt — von dem Vierteljahr Juli—Oktober 1914 abgesehen — eine stetig steigende Zunahme. Während in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1914 die Bücherei von 9253 Personen benutzt wurde, stieg diese Zahl für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember auf 9316 und für das nächste Vierteljahr auf 12 422 Personen. Insgesamt wurde die Bücherei Neustadt von 38 100 Personen besucht, die 56 712 Bände entliehen.

Das Victoria-Theater begann Pfingsten mit seiner Spielzeit. In der feierlichen Verlosung auch Nachmittagsvorstellungen eingerichtet hat und die Direktion Wiederholungen nicht bestellte, so wurden an das Repertoire bei fünf aufeinanderfolgenden Vorstellungen nicht unwesentliche Änderungen gemacht. Es wurde an den Pfingsttagen gespielt Moser und Troths Lustspiel „Der wilde Reulingen“, „Graf Ropi“, ein neues Lustspiel von Sauter und Helm, der Schwand „Die spanische Fliege“ von Arnold und Bach und das Blumenthal-Kadelburgsche „Am weißen Köpf“ und „Als ich wiederkam“. Alles leichte, scherzhafte Lustspielstoffe, geeignet, einem theaterfreundlichen Publikum einige vergnügliche Stunden zu bereiten und den Ernst der Zeit vergessen zu machen. Von einzelnen bei Darstellung und Regie wollen wir heute bei der Menge des zu kritisierenden Stoffes noch absehen; wir werden bei Gelegenheit darauf zurückkommen. Im allgemeinen sei aber ausgesprochen, daß diese vier ersten Vorstellungen in recht ansprechender Art inszeniert worden waren (Spielleiter waren in obiger Spielfolge Leo Hubermann, Oskar Brömmer, Direktor Hans Knapp und Alwin Genth) und daß die Einzelleistungen auch bis zu kleinen Rollen herab eine gewisse künstlerische Gewäch bieten und die Hoffnung erwecken, daß das Victoria-Theater auch in dieser Spielzeit den Rahmen eines Sommertheaters in günstiger Weise überschreitet. Das Publikum schien sehr zufrieden mit den Darbietungen und quittierte über diese mit reichem wohlverdientem Beifall.

Wilhelm-Theater. Die letzte Aufführung von Strauß' „Fleckenmaus“ am Sonnabend gewann infolge der Bedeutung, als die Primadonna Grete Zeuner zum erstenmal in dieser Spielzeit die Partie der Malinade sang, und zwar gelanglich wie bereits früher mit jenem Erfolg. Die gute Technik ihres Organs erlaubte ihr, die nicht leichte Partie in überlegenem Stile zu nehmen, wodurch sie in mancher Szene gesangsfähiger als sonst.

Der arme Buchbinder. Roman von Hermann Horn. (44. Fortsetzung.) Nachdruck verboten. Es war dunkel im Saale geworden. Man steckte die Lichter an und öffnete die Fenster, während die Richter gegangen waren, ihr Urteil zu fällen. Der Zuschauerraum hatte sich gelichtet und der Buchbinder saß allein neben dem Gendarmen auf der Anklagebank. Das Gespräch der Anwesenden lief wie eine Brandung hin und her, bald da und dort zu gleicher Zeit laut anschwellend. Der Stettnier sah und lächelte und dachte, wie es wirklich gewesen, und war von neuem Leben erfüllt, als der Vorsitzende das Urteil verkündete, das auf neun Monate Gefängnis lautete. Er war schuldig dreier in Zusammenhang stehender Verbrechen des einfachen Diebstahls und mildernde Umstände wurden ihm zugestanden, da das Gericht seine blühende Unbescholtenheit in Anrechnung brachte und er die Tat unter dem Einfluß hochgradiger Erregungszustände begangen hätte. Die Untersuchungshaft wurde ihm nicht angerechnet. — Der Angeklagte nahm das Urteil stumm entgegen und machte eine steife Verbeugung vor dem Gericht. „Gegen das Urteil steht Ihnen Verweisung zu,“ sagte der Vorsitzende, „aber ich meine, wir haben es mild genug gemacht. Büßen Sie Ihre Strafe ab, geben Sie dann Ihre überflüssigen Ideen auf, und versuchen Sie, wieder ein tüchtiges Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu werden.“ Dann sah der Buchbinder zum letztenmal die Hoben der Richter wehen, und bald darauf schritt er aufrecht Hauptes durch die Menge nach dem Gefängnis zurück. „Nun also — jetzt, was meinen Sie? — Ich denke, Sie sind gut weggekommen und werden wohl nicht mehr an Revision denken,“ sagte der Rechtsanwalt, als ihm jetzt der Buchbinder gegenüberstand, sah ihn mit seinen klugen Augen an und lächelte ein wenig.

Der anerkannteste Eifer auch der übrigen Hauptdarsteller gab der ganzen Aufführung eine erfreuliche Frische. Am Dirigentenpult zeigte sich Kapellmeister Ernst Handwerker von guten Qualitäten.

Konzerte, Theater u. Mitteilungen der Direktoren. Victoria-Theater. Am Mittwoch den 26. Mai, abends 8 Uhr, gelangt das historische Lustspiel „Der wilde Reulingen“ von G. von Moser und Thilo von Trotha zur einmaligen Wiederholung. Dieses Werk hat dank der ganz vorzüglichen Wiedergabe einen großen Erfolg erzielt. Am Donnerstag den 27. Mai, abends 8 Uhr, wird der tolle Schwand „Die spanische Fliege“ zur Aufführung kommen.

Aus der Parteibewegung. Eine Erklärung. In Rücksicht auf die kürzlich in Sachsen verbotenen Versammlungen erlassen der Landesvorstand, die Bezirksverbände und die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer des Landtags in der sächsischen Parteipresse folgende Erklärung: „Die Leitung der sozialdemokratischen Partei Sachsens hatte für den 15. Mai in ganz Sachsen Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung „Krieg und Lebensmittelmangel“. Die Versammlungen sollten dem Volke Gelegenheit geben, gegen den Lebensmittelmangel Stellung zu nehmen, die Öffentlichkeit auf das Verderbliche dieses Wanders aufmerksam zu machen und die Regierung zu entsprechenden Vorgehen gegen die Wucherer aufzufordern. Die Versammlungen sind verboten worden auf Grund der Nachbeschlüsse, die der Belagerungszustand in sich schließt. Die Verbote wurden u. a. damit begründet, daß die Versammlungen geeignet sein könnten, den Bürgerfrieden zu stören. Die Unterzeichneten halten es nunmehr für eine Notwendigkeit und für ihre Pflicht, im Sinne der Resolution, die den Versammlungen vorgelegt werden sollte, zu erklären: Es ist Pflicht der Regierung, sofort und nachdrücklich Maßnahmen zu ergreifen, um der herrschenden Teuerung entgegenzutreten und die Preise für Lebensmittel und andere wichtige Artikel des Lebensbedarfs auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, auf ein Maß wie es die im Reich vorhandenen völlig ausreichenden Vorräte gestatten. Die Regierung hat die Pflicht zu diesem Eingreifen um so mehr, als sie auch dem Schein entgegenzutreten muß, als ob der Bürgerfriede die ungehörige Bereicherung einer kleinen Klasse auf Kosten der Ersitzung der Volksmasse erlaube. Die Regierung hat diese Pflicht zum Eingreifen auch deshalb, weil durch das Verbot der Versammlungen dem Volke die Abwehr des Lebensmittelmangels aus eigener Kraft unmöglich gemacht worden ist. Ist der Belagerungszustand eine Notwendigkeit, dann schließt er auch die Pflicht der Regierung, in sich ein, dem Volke den Schutz angedeihen zu lassen, den seine Lebensinteressen erfordern. Die Unterzeichneten vermögen jedoch nicht anzuerkennen, daß die Verhängung des Belagerungszustandes begründet ist. Sie fordern daher seine Aufhebung.“

Genosse Niebuhr verhaftet. Am Sonnabend vormittag wurde durch zwei Kriminalbeamte der Redakteur der Ebersfelder „Freien Presse“, Genosse Otto Niebuhr, verhaftet. Die Verhaftung dürfte zurückzuführen sein auf die Herausgabe der Friedensnummer des „Morgenrot“, für die Genosse Niebuhr verantwortlich zeichnete.

Provinz und Umgegend. Wahlkreis Serichow 1 und 2. Burg, 25. Mai (Parteilistung.) Es fehlten entschuldigt zwei Vertreter der Textilarbeiter und je einer der Holzarbeiter, Transportarbeiter und Zimmerer; unentschuldigt ein Vertreter der Dachdecker, drei der Holzarbeiter und je zwei der Bauarbeiter und Lederarbeiter. Die von Genossen Kossak vorgelegte Abrechnung weist eine Gesamteinnahme von 2860,49 Mark auf. Die Ausgaben belaufen sich auf 1102,49 Mark. Dem Kartell sind 1862 männliche und 1483 weibliche Mitglieder angeschlossen. Die Genossen Ostwald und Kaschube tadelten den sehr schlechten Besuch der Sitzung. Mehrere Vertreter erschienen 1/2 Stunde nach Beginn der Sitzung. Dies muß scharf verurteilt werden, da die Gewerkschaften in dieser Zeit die erste Pflicht haben, ihre Interessen zu wahren und zu verteidigen. Hierauf hielt Genosse Müller einen Vortrag über „Die Pflichten der vom Krieges Zurückgebliebenen“. Seine Ausführungen spielten in der Aufforderung, unser heiligstes Gut, die Organisationen, mit allem Fleiß zu erhalten und zu erweitern. Nach Friedensschluß werden alle Arbeiter-Organisationen von noch größerer Notwendigkeit sein als vor dem Kriege. An der Debatte beteiligten sich die Genossen Bering, Kaschube und Ostwald. Genosse Weisemeier berichtete über den Stand der Jugendbewegung. In der letzten Zeit war ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen. Die

Brauereiarbeiter haben infolge eines früher abgeschlossenen Vertrags am 1. Juni eine Zulage von 1 Mark pro Woche zu verlangen. In der Textilindustrie wurde durch Verhandlungen von Arbeitern 1,20 Mark und den Arbeiterinnen 60 Pfennig pro Woche als Kriegszulage bewilligt. Als Ersatz für Eingezogene wurden selbstretirender Vorsitzender Genosse Wegand und zu Neuwahlen die Genossen Schäfer und Henning gewählt. Die Vertretung der Feuerversicherung des Konsumvereins hat Genosse Weisemeier Magdeburger Chauffee 49, übernommen. Die Delegierten wurden ernannt, trotz des Krieges lebhaft für die Volkshilfe zu werden. Vom Kartell sind Aufsichtspostkarten vom Gewerkschaftshaus zum Verkauf zu 5 Pfennig pro Stück angeschafft worden.

(Die Bibliothek) des Gewerkschaftskartells ist an den Sonntagen nach dem 1. und 15. im Monat geöffnet.

Bereine und Versammlungen. Bodentage. In der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Magdeburg des Bundes Deutscher Bodentage sprach am Dienstag den 18. d. M. Herr Kleeberg über das Thema „Wie kann der ländliche Grundbesitz für die Volksgesundheit nutzbar gemacht werden?“ Aus dem großen Stoffe griff der Redner zu ausführlicher Behandlung einige Punkte heraus, und zwar erörterte die Verwendung ländlichen Grundbesitzes zur Herstellung billiger und guter Wohnungen. Schon in den letzten Jahren machte die Stadt Ardenburg einen Versuch, billiges Bauland an eine Baugenossenschaft zu vergeben, aber da die Stadt sich keinerlei Machtbefugnisse über die vorhandenen Wohnstätten vorbehielt, so dauerte es nicht lange, bis die billigen Häuser mit gutem Nutzen von den Eigentümern weiterverkauft wurden, so daß also die Stadt nur einigen Leuten auf bequeme Weise zu Geld verholfen hatte, ohne doch billigere Wohnungen zu erhalten. Diese Art der Wohnungshilfe zeigte überall dieselben Mißerfolge, und deshalb ging man bei späteren Versuchen zum Erbbau über. In einer Reihe von Städten hat man mit dem Erbbau sehr gute Erfahrungen gemacht, so daß allen Gemeinden, welche einen Grundbesitz ihr eigen nennen, die Hergabe von Gelände im Erbbau sowohl als finanziellen wie aus sozialen Gründen nur empfohlen werden kann. Auch hier in Magdeburg ist ein Haus auf Erbbau erbaut, es ist das „Schiffchen“ auf dem Werder. Einen besondern Weg hat die Stadt Elm unter ihrem überaus eifrigen Oberbürgermeister von Wagner eingeschlagen. Die Stadt brachte durch fortgesetzte Käufe 80 Prozent des gesamten Bodens in ihrem Weichbild in ihren Besitz und erbaute dort selbst Häuser, anfänglich große Miethäuser, später Einfamilienhäuser. Diese Häuser werden von der Stadt vermietet und auch verkauft, jedoch nicht ohne Vorbehalt. Die Käufer können käuflich erworben werden, aber die Stadt behält sich das Wiederkaufrecht vor, falls der Eigentümer seinen Besitz veräußern will. Dabei wird als Preis gezahlt der Wert, den der Eigentümer für Haus und Boden bezahlt hat, abzüglich dessen, was an dem Hause verwahrt ist, zuzüglich des Wertes etwaiger Verbesserungen, die der Eigentümer angebracht hat. Die Erfolge dieses sogenannten Ulmer Systems sind ausgezeichnet. In den Jahren 1891 bis 1898 lieferte die Stadt einen Zufluß von 61 700 Mark, aber diesem Verlust steht in den Jahren 1899 bis 1913 ein Ueberschuß von 6 575 000 Mark gegenüber, also mehr als das Hundertfache. Wer sich für diese Frage näher interessiert, lese die kleine Schrift von Oberbürgermeister von Wagner: „Aus der Praxis einer bodentageformierten Gemeinde.“ Eine zweite sehr wichtige Aufgabe der ländlichen Grundbesitzer ist die Hergabe zur Anlage von Schrebergärten. Auf diesem Gebiet ist Magdeburg eifrig mit vorgegangen, wenn es auch zum Teil von anderen Städten noch übertroffen wird. Ein Uebelstand ist es aber, daß die Besitzer der Schrebergärten ihres Besitzes so wenig sicher sind, da sie der Baulastigkeit weichen müssen. Drittens ist eine Reihe von Städten dazu übergegangen, Land an Stelle von Armenunterstützung zu vergeben. Die Vorteile einer solchen Armenunterstützung liegen auf der Hand. In weit stärkerem Maße als bisher müssen unsere Städte Spielplätze für die Jugend bereustellen und durch gute Verkehrsmittel den Erwachsenen es ermöglichen, ihre Freistunden in der freien Natur zu verbringen. Hier wies der Redner darauf hin, wie sehr z. B. die Verbindung mit der Kreuzhorst zu wünschen übrigläßt. Mißstände auf dem Gebiete der Rugbarmachung von Gelände, das in öffentlicher Hand liegt, fallen aber häufiger noch als den Städten anderen Größen zur Last; so weigerten sich mehrfach Kirchengemeinden, ihren Grundbesitz in Erbbau zu geben, weil sie auf andere Weise höhere Gewinne zu erzielen hofften, und auch der Zins hat auf diese Weise oft einen augenblicklichen Geldvorteil über die Volksgesundheit gesetzt. Aufgabe derer, die nicht mit der Waffe in der Hand das Vaterland verteidigen können, wird es sein, durch nimmermüde Aufklärung zu sorgen, daß solche Mißgriffe in Zukunft vermieden werden. Einmütig nahm die Versammlung eine Anzahl von Sähen an, die der Redner als Richtlinien aufgestellt hatte. Ein reger Meinungsaustausch schloß sich an den Vortrag. Für den Monat Juni ist eine öffentliche Versammlung geplant, in der ein bekannter Redner über das „Kriegsheimstättengeleg“ sprechen wird.

„Und wenn ich nur vier Wochen Gefängnis bekommen hätte, ich möchte doch noch einmal eine Verhandlung haben.“ „Ja — hm — aber warum denn um alles in der Welt? — So gut kommen Sie ein zweites Mal nicht mehr weg.“ Der Buchbinder schwieg einen Augenblick. „Herr Rechtsanwalt,“ sagte er dann und sah dem voll ins Gesicht — „es ist um meiner selbst willen und auch wegen der andern.“ „Und?“ „Ach war's — ich hab's mit Absicht und Ueberlegung ausgeführt — Frau Kosee hat nichts davon gewußt! — Ich glaubte, es ginge gut hinaus, und wie ich hörte, daß Frau Kosee nicht wollte, da war mir alles egal — ich wollte sterben — und wollte überhaupt nichts mehr sehen und hören und wollte partout zugrunde gehen. Ich war so verwirrt und traurig, daß es mir unmöglich war, etwas zu sagen, und deshalb habe ich alles abgeleugnet. Aber wenn ich jetzt wieder leben will, da muß alles klar und deutlich heraus, sonst hat ja die Gerichtsverhandlung für mich gar keinen Zweck und für die andern und die Welt doch auch nicht.“ „Ich höre das vor allem mit Freuden,“ jagte der Rechtsanwalt, „daß Sie den Entschluß gefaßt haben, wieder leben zu wollen. Und das scheint mir jetzt die Hauptsache zu sein.“ „Nein — nein — ich will Ihnen das erzählen. Wie ich Frau Kosee kennen gelernt habe, Sie dürfen mir glauben, daß sie mir in diesem Augenblick so gleichgültig ist wie irgendein anderer Mensch, — aber wie ich sie kennen gelernt habe, da war mir's gerade, als ob ich mich selbst erst gefunden hätte, ich meine nicht durch sie, sondern überhaupt. Ich war sehr glücklich, aber ich mußte auch wirklich, was ich wollte, und sah ordentlich das ganze Leben vor mir, wie es war und wie es ist. Aber wie mich Frau Kosee verließ, da verlor ich diesen Standpunkt und kam, statt daß ich draußen vor dem Leben blieb, mitten hinein, und das war der Fehler. Ich trieb umher, und Frau Kosee hat ganz recht gehabt. Wenn ich das Geld gehabt hätte, wär's wahrscheinlich nur eine rechte Dummheit geworden. O, sie ist eine

kluge und scharfe Frau. Aber ich bereue gar nicht, daß ich das getan habe — was wäre für die Firma das bischen Geld gewesen, und der Seibel hat seine Stellung wieder, und die Frau Kosee wird Geld bekommen. Aber ich will jetzt allen Leuten zeigen, wie es gewesen ist, daß die wirklichen Fehler offenbar liegen. Und deshalb will ich, daß noch einmal verhandelt wird, daß die Verhandlung auch wirklich einen Zweck hat.“ Der Rechtsanwalt hatte sich gesetzt und sah sinnend vor sich hin. „Ich will Ihnen etwas sagen,“ begann er dann, „Sie sollten versuchen, daraus einen Roman zu machen, oder einen Aufsatz darüber zu schreiben.“ „Nein,“ wiederholte der Buchbinder hartnäckig, „ich will noch einmal verhandelt werden.“ „Das, was Sie meinen, käme doch nicht heraus,“ erwiderte der Rechtsanwalt. „Man würde Sie nur für einen Anarchisten halten und Sie doppelt schwer bestrafen! — Sehen Sie, ich kenne den Vorsitzenden ganz genau und habe meine Verteidigungsrede darauf eingerichtet. Er hätte Sie glatt zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, wenn Sie sich so verteidigt hätten, wie Sie jetzt meinen. So hielt er Sie tatsächlich für geistig vielleicht nicht ganz normal, und Ihre letzte Neußerung, wie Sie sagten, es muß noch einmal verhandelt werden, hat Ihnen sicher sechs Monate Gefängnis eripart. Ich könnte Ihre Verteidigung auch nicht mehr gut übernehmen, und Sie werden kaum einen andern Rechtsanwalt finden, und wenn, wird es Ihnen schmerzes Geld kosten, das Sie kaum übrig haben dürften. Sie kämen auch nicht auf gegen diesen Riesenapparat. Fügen Sie sich, Herr Stettnier, neun Monate sind bald vorbei, und dann steht Ihnen wieder die ganze Welt offen. Ich will Ihnen gern behilflich sein, wenn Sie wieder herauskommen, suchen Sie mich nur auf.“ Aber der Buchbinder sah mit einem Lächeln vor sich hin. „Ich will noch einmal verhandelt werden,“ wiederholte er hartnäckig. „Ich könnte es nicht ertragen, weiter zu leben, wenn ich das alles auf mir sitzen ließe.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Buchbinder-Verband 1914. Der höchste Stand der Arbeitslosigkeit war in der Woche vom 23. bis 29. August mit rund 12.000 arbeitslosen Mitgliedern zu verzeichnen.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Braunschweig, Weisensfeld), date, and water level changes. Includes a 'Wasserstände' section with various locations and their corresponding water levels.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 26. Mai: Zeitweise wolfig, warm, Gewitterneigung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. Mai. Todesfälle: Privatmann Albert Kramer, 80 J., 4. M. 13. Arbeiter Albert Keller, 66 J., 4. M. 16.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Grosse Eckstein - beste 2 Pfg. Zigarette TRUSFRF. Advertisement for Eckstein cigarettes, featuring a logo and the name 'Lekstein & Söhne Dresden'.

5. Preussisch-Süddeutsche

(231. Königlich Preussische) Klassenlotterie 5. Klasse 13. Ziehungstag 22. Mai 1915 Vormittag

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Vorse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr v. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Large table of lottery results for the 5th class of the Prussian-Southern German Class Lottery. Columns include numbers and corresponding prizes.

5. Preussisch-Süddeutsche

(231. Königlich Preussische) Klassenlotterie 5. Klasse 13. Ziehungstag 22. Mai 1915 Nachmittag

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Vorse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr v. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Large table of lottery results for the 5th class of the Prussian-Southern German Class Lottery, afternoon session. Columns include numbers and corresponding prizes.

Prima Gartenschläuche. Advertisement for high-quality garden hoses, including contact information for Georg Gebner.

Schlüssel-Fahrräder und Nähmaschinen. Advertisement for bicycles and sewing machines, featuring a bicycle illustration.

Klepp-Kastenvertrieb. Advertisement for Klepp boxes, highlighting their durability and ease of use.

Sommer-Hüte. Advertisement for summer hats, including various styles and prices.

Zur Damen-Schneiderei. Advertisement for a women's tailor, offering services like dressmaking and alterations.

Dauersohlen. Advertisement for durable shoe soles, emphasizing their quality and longevity.

Möbeltransporte. Advertisement for furniture transport services, including packing and delivery.

Berggütung. Advertisement for mountain clothing and gear, suitable for outdoor activities.